

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bestellungs-Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands- Girokonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 57

Mittwoch, am 9. März 1927

93. Jahrgang

Der Bezirksausschuss der unterzeichneten Amtshauptmannschaft besteht nach erfolgter Neuwahl auf dem am 4. März 1927 stattgefundenen Bezirksrat aus folgenden Mitgliedern:

1. Dekonomierat Weide-Oberhäslisch,
2. Ortsbesitzer Oswald Geißler-Preßschendorf (Rundhof),
3. Ortsbesitzer Otto Orahl-Liebenau,
4. Bürgermeister Barthel-Schmiedeberg,
5. Fabrikant Georg Wolf-Blashütte,
6. Kaufmann Bach-Dippoldiswalde,
7. Verteilungsstellenleiter Hacke-Allenberg,
8. Lehrer Reinhold-Delsa.

B I 27/27.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 8. März 1927.

## Brennholzperforierung

am 12. März 1927 nachmittags 4 Uhr, im Rathaus Seifersdorf als: 20 m kl. Rughölzchen  
1 m „ Brennspalte  
27 m „ Brennknäppel  
8 m „ Brennäste  
74 m „ Brennreißig

aufbereitet in Abteilung 129, gegen Verzählung.

Forstamt Wendischscarsdorf

## Verliches und Sächliches

Dippoldiswalde. Zur Erlebigung einiger wichtiger Tagesfragen und insbesondere zur Ablegung der Jahresrechnung hielt der Saalinhaber-Verband in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am Dienstag nachm. im Bahnhotel eine Versammlung ab. Sie war recht schwach besucht, der Beginn verzögerte sich etwas, da man noch das Erscheinen der Kollegen von Langhewitz mit dem Staatsauto erwartete; doch traf aus der dortigen Gegend nur einer aus Kreischa zu Fuß ein. Vom Verlesen der Niederschrift der Hauptversammlung sah man ab, da ja im Verbandsblatt und Tageszeitungen darüber eingehend berichtet worden ist. Kenntnis genommen wurde von 3 Abmeldungen, während 2 Kollegen einstimmig neu aufgenommen wurden. Vorsitzender Werner hat hierbei um rege Mitarbeit für den Verband. Darnach erstattete Kollege Schneider, Postendorf, den Kassenericht auf 1926, der ein günstiges Endergebnis zeigte. Die durch Jarauf zu Prüfern ernannten Kollegen Schmieder, Malter, und Hoinha, Kreischa, nahmen ihre Tätigkeit sofort auf und konnten später die Richtigkeit der Rechnung bestätigen, worauf unter Ausdruck des Dankes für die geleistete Arbeit Kassierer Schneider Entlassung erteilt wurde. Zum Vortrag kam dann eine Eingabe von 12 Verbänden des Gastwirtsberufes und der Gährungsindustrie an das Ministerium des Innern, in der Stellung genommen wird zu dem Kampfe um die Getränkesteuer, die gesetzlich mit Ende dieses Monats außer Kraft tritt, deren Fortdauer aber von Stadtvertretungen gewünscht wird. Die Eingabe fordert sofortige Anordnungen zur Aufhebung der Steuer am 31. 3. 1927. Ein Schreiben des Landesverbandes befaßte sich mit zu erteilenden Gutachten bei Anfragen von Behörden wegen einer etwaigen Verlängerung der Polizeistunde. Das Gastwirtsberufes forderte Aufhebung der Polizeistunde, die nach Wiedereintritt gedorderter Verhältnisse ein Verkehrshindernis und eine Ausnahmeverordnung sei. (Der Gastwirtsverein Dippoldiswalde hat hierzu vor einiger Zeit Stellung genommen und um Verlängerung bis 3 Uhr gebeten.) Endlich kam noch ein Rundschreiben des Landesverbandes zum Vortrag, das Kenntnis gab von der Eingabe eines Stadtrats an eine Kreisshauptmannschaft, in der diese darauf aufmerksam gemacht wird, daß jetzt auch Vereine öffentliche Tanzmusik halten, worüber Bestimmungen fehlen und worin auch um Stellungnahme zu dem Vorschlag erbeten wird, der eine zeitweilige Erlaubnis sei. Von der Versammlung wurde hierzu nicht Stellung genommen, es wurde nur vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß sich eine Versammlung aller Verbände-Vorsitzender am Freitag in Dresden damit befassen werde. Mit Bestreitung wurde Kenntnis genommen, daß die Amtshauptmannschaft ein Schankkonzessionsgesetz im Sinne des Verbandes erledigt hat. Ein Besuch der Bäcker-Zwangs-Annung zu Dresden, um Erteilung voller Schankkonzessionen in ihrem neu zu gründenden Erholungsheim „Spitzbergbaude“ in Wärenfels bittet man ebenfalls abzulehnen. Zum Schluß behandelte man noch einige Anfragen aus Kollegenkreisen, so, daß Lang zu Karpfenschmaus anmeldepflichtig ist, daß Eigenheimbesitzer (Turnvereine usw.) in ihren Gebäuden jährlich nur 2 nichtöffentliche Veranstaltungen des eigenen Vereins darin abhalten dürfen, daß aber andererseits ein Wirt keine Konzession geben darf, wenn sein Saal nicht ausreichend dorthin übertragen könne, weiter, daß ein Selbstimpfpräparat von Saaldekorationen möglich sei, daß für den Landesstraßentag am nächsten Sonntag für das Saalinhaber-gewerbe keine Einschränkungen bestehen. Nachdem man sich noch über Licht-Tarif unterhalten, wurde gegen 6 Uhr die Versammlung geschlossen.

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag fand im Gasthof „zur Post“ in Schmiedeberg eine Versammlung der Unterhaltungs-gesellschaft für die Rote Weisheit statt, der eine Vorstandswahl vorausgegangen war. Von 73 528 der Genossenschaft zustehenden Stimmen waren 33 479 vertreten, wobei die Bestimmung in § 17 der Satzung Anwendung fand, weil der Fortschritt die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigte. Der stellvertretende Vorsitzende, Bürgermeister Barthel, Schmiedeberg, der die Versammlung leitete und deren ordnungsmäßige Einberufung feststellte, gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden, Bürgermeister Herrmann, Dippoldiswalde, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Eingehend berichtet wurde über die im Jahre 1926 vorgenommenen Arbeiten am Wasserlauf, die mit rund 52 000 RM. veranschlagt worden waren, mangels verfügbarer Mittel jedoch in dieser Höhe nicht zur Ausführung kommen konnten. Vorausgabte wurden dafür nur 22 000 RM., wozu außer Zuschüssen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge ansehnliche Staatsbeiträge gewährt wurden. Die Versammlung billigte allenthalben die vorgetragenen Maßnahmen und nahm davon Kenntnis, daß die 1926er Rechnung bei

22 218,06 RM. Einnahmen und 22 141,28 RM. Ausgaben mit einem Kassensaldo von 76,78 RM. abschließt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß dem Bauausführenden noch eine Forderung von 420 RM. zusteht. Als Rechnungsprüfer wurden die Genossen Emil Klemm, Obercarsdorf, und Alfred Arnold, Schmiedeberg, gewählt, die gegen das Rechnungswerk nichts einzuwenden hatten, so daß Richtigprechung erfolgte. Der 1927er Haushaltsplan wurde mit 3490,54 RM. Bedürfnissen und ebensoviel Deckungsmitteln genehmigt. Bei den Bedürfnissen mußten Beträge für Verzinsung und Tilgung eines anzuzuerkennenden Spar-kassendarlehens und für dringliche Arbeiten vorgesehen werden, so daß es nicht zu umgehen war, die diesjährigen Beiträge wieder in gleicher Höhe wie 1926, also noch 5 Pf. für eine Einheit, zu erheben. Auch dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Kenntnis genommen wurde davon, daß für absehbare Zeit an eine Aufhebung der Wasser-Unterhaltungs-gesellschaften oder Uebernahme der Kosten auf den Staat nicht zu denken ist. Wegen vorzunehmender Instandsetzungsarbeiten wurden verschiedene Wünsche geäußert. Der Vorstand wird nach bewirkter Fluß-beugung und Kostenfeststellung wegen Beihilfen-Gewährung durch den Staat und Erlangung von Zuschüssen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge die notwendigen Schritte unternehmen und nach Möglichkeit auch beschreiben, bei der Beitrags-erhebung sich ergebende Härten in besonders dringlichen Fällen durch teilweisen Erlass auszugleichen. Als Vorstandsmitglieder auf die Zeit vom 1. Januar 1927 bis Ende Dezember 1930 wurden gewählt: Bürgermeister Dr. Höbmann, Dippoldiswalde, Vorsitzender, Baugewerks-Inhaber Rißche, Dippoldiswalde, Sägewerks-besitzer Krumpelt, Raundorf und Bürgermeister Diehner, Ober-carsdorf, Mitglieder, Bürgermeister Barthel, stellv. Vorsitzender, Forstmeister Kaulsch, Wärenfels, Fabrikbesitzer Schmidtschen, Albersdorf, Fabrikbesitzer Armin Rißche, Schmiedeberg, stellv. Mitglieder. Besonderer Dank wurde dem stellv. Vorsitzenden für seine Mithewaltung ausgesprochen.

Western in der 10. Abendstunde entstand am Tauben-berg neuerlich ein Brand, der nach etwa 20 Minuten wieder erlosch. Eine Bank des Heimatvereins wäre dem Feuer be-nahm zum Opfer gefallen.

Bei den Beratungen des Sommerfahrplanes im Kraft-wagenlinien-Verbande Dippoldiswalde-Delsa-Rabenau war der Penibelverehr zwischen Delsa und Rabenau noch offen gelassen worden. Der Fahrplan hierfür ist nunmehr auch beraten und festgesetzt worden, so daß der Gesamtfahrplan dieser Kraftwagen-linie ab 15. Mai folgende Fahrten vorliegt:

ab Dippoldiswalde	5 <sup>25</sup>	8 <sup>05</sup>	2 <sup>09</sup>	5 <sup>06</sup>	9 <sup>01</sup>
ab Delsa	5 <sup>40</sup>	8 <sup>20</sup>	2 <sup>25</sup>	5 <sup>23</sup>	9 <sup>12</sup>
an Rabenau	5 <sup>40</sup>	8 <sup>20</sup>	2 <sup>25</sup>	5 <sup>23</sup>	9 <sup>12</sup>
ab Rabenau	6 <sup>10</sup>	8 <sup>55</sup>	3 <sup>55</sup>	5 <sup>50</sup>	11 <sup>55</sup>
ab Delsa	6 <sup>55</sup>	8 <sup>40</sup>	4 <sup>10</sup>	5 <sup>55</sup>	11 <sup>52</sup>
an Dippoldiswalde	9 <sup>10</sup>				

Die mit \* versehenen Fahrten verkehren nach und vom Bah-nhof Rabenau, die anderen nach und vom Marktplatz Rabenau. Der Nachtwagen \* Rabenau-Delsa fährt Sonnabends eine Stunde später.

Dippoldiswalde. Wie aus zahlreichen Plakaten zu ersehen ist, veranstalten die Ortsgruppen vom Königin-Luise-Bund und vom Stahlhelm am 13. März einen Deutschen Abend zu Ehren von Königin Luise Geburtstags, 10. März 1740. Aus Anlaß des Volkstages soll die Heldenerhebung den Abend einleiten. Die Luisekinder, Frau Dr. Hahn, Meißner, wird über die Pflichten der deutschen Frau und Mutter sowie der deutschen Jugend für Familie und Vaterland sprechen. Am 2. Teil wird eine Szene aus dem Leben der Königin Luise von Preußen aufgeführt, und zwar die bedeutungsvolle Stunde, in der am 6. Juli 1807 in Tilsit Königin Luise Napoleon gegenüber trat. Ihrem Gatten und dem Volk brachte Luise das große Opfer. Sie wollte mildere Friedensbedingungen für ihr unglückliches Vaterland erwirken. Obwohl Napoleon als Gewalttäter auftrat, und er sie die Niederwerfung Preußens fühlen ließ, wahrte Luise in edlem Stolz ihre Würde und erreichte so die Rück-gabe der Festung Magdeburg. Gedichtvorträge und Gesänge umrahmen die Feier. Damit bei der Heldenerhebung, die den Abend einleitet, keine Störung eintritt, darf wohl am päpstlichen Er-scheinen gebeten werden.

Die neueingeführten Gerichtskostenmarken. Gerichtskosten können nach der kürzlich in Kraft getretenen Sächsischen Kostenmarkenordnung vom 22. November 1926 durch Verwendung von Gerichtskostenmarken entrichtet werden. Es wird empfohlen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Das Nähere darüber befinden die in den Gerichtsgebäuden aushängenden Merkblätter.

Am Sonntag hielt der 5. Müglitztal-Turngau in Hausdorf seinen diesjährigen ordentlichen Gantag ab. Der Gantag ging am Sonnabend vorher eine Ganturnratswahl voraus. Sie leitete Gauvertreter H. Vogel, Blashütte. Zur all-gemeinen Freude aller Anwesenden war auch der allseitig hoch-geehrte Ehrenganturnwart Seidel, Langhewitz, erschienen. Der eigentliche Gantag wurde vormittags 10 Uhr vom Gauvertreter Vogel eröffnet. Sämtliche 33 Gauvereine waren vertreten durch insgesamt 106 stimmberechtigte Abgeordnete und auch durch eine große Anzahl Gäste. Auch der Ganturnrat war, bis auf 3 ent-schuldig fehlende Mitglieder, vollständig erschienen, so daß ins-gesamt 121 stimmberechtigste Gauangehörige anwesend waren. Die Gemeinde Hausdorf war ebenfalls durch ihren Bürgermeister Eichler und einige andere Herren vertreten. Nach erfolgter Einleitung der Tagung erhielt Vereinsvorsitzender Köhler, Lauenstein, das Wort zu seinem Vortrag: „Aus dem Leben unseres Turnrates Jahr.“ Unter Punkt Jahresberichte erstattete zu-nächst Gauvertreter Vogel seinen Bericht, aus welchem besonders hervorgehoben werden möchte, daß die neugegründete Gauver-einung an Gauoberturnwart Berger, Liebenau, Gauchristwart Jhocke, Gottleuba, Vereinsvorsitzenden Hartmann, Quobren, und Kestler, Lauenstein, Öring, Rottwendsdorf und den Förderer der deutschen Turnsprache Rittergutsbesitzer Senfft von Pilsach, Rein-

hardtgrünna, verliehen wurde. Ebenso erhielt Vorturner Detrik, Gottleuba, für seine Treue den Ehrenbrief der D. T. Der Gesamtbestand der Gauangehörigen ist um 85 Angehörige zurückgegangen, die Frauen- und Kinderabteilungen hatten jedoch Zuwachs zu verzeichnen. Aus dem Bericht des Gauob-erturnwartes Berger ist zu entnehmen, daß trotz des geplanten Ruhejahres 1926 viel turnerische Arbeit geleistet wurde, wozu mehrere größere Vereinsveranstaltungen mit Wettturnen Gelegenheit boten. Die Abrechnung des Gaukassenwarts war be-reits geprüft und für richtig befunden, so daß dem Kassierer Ent-lassung erteilt werden konnte. Die vom Ganturnrat vorge-schlagene Ganturnsteuer in Höhe von 40 Pf. wird genehmigt. Der Antrag betr. Abhaltung eines Ganturnfestes verbunden mit dem 50-jährigen Bestehen des Gaues wird gegen die Stimmen der Abgeordneten vom Turnverein Luchau, der einen gegenteiligen Antrag eingebracht hatte, angenommen. Als Ort wurde Gantag bestimmt, als Tag der 20. und 21. August festgelegt. Als wich-tigster Punkt gelangte nun die Frage der Großgauturnbildung zur Sprache. Der vom Ganturnrat eingereichte Antrag, der auf Ablehnung lautet, wird bekanntgegeben. Nunmehr ergreift der Kreisvertreter Dr. Thieme das Wort und behandelt die Frage, aus welchem Grunde die Großgauturnbildung geplant sei. Aus die-sem ist zu entnehmen, daß die Spielabteilungen mit den ersten Anstoß gegeben haben. Des weiteren berichtet er über die Er-folge bei den anderen Großgauturnbildungen im 14. Turnkreis. Am Ende seiner Ausführungen versucht der Redner, nun die Vorteile des geplanten Großgauturnes in turnerischer Beziehung hervorzu-heben, doch kann er den weitaus größten Teil der Abgeordneten nicht davon überzeugen. Dies tritt auch aus den Worten der sich nunmehr meldenden Redner hervor. Vorsitzender Köhler, Lauenstein, Ehrenganturnwart Seidel, Gauoberturnwart Berger, Gauverwalter Nickel treten in verschiedenen Punkten ihrer Ausführungen dem Kreisvertreter entgegen und betonen als be-sonders wichtigen Nachteil die äußerst schwierige Notlage der klei-nen Gauvereine, aus denen der Müglitztalgau besonders besteht (was auch der Kreisvertreter anerkennt). Man ist der Ansicht, daß bei Durchführung der Großgauturnbildung der größte Teil der kleinen Vereine durch zu große Opfer an finanziellen Mitteln zu Grunde gehen würde und damit ein großer Teil bisher in auf-opfernder, selbstloser Weise getane Arbeit nutzlos vergebend würde, oder die Vereine würden austreten und sich zu einer In-teressengemeinschaft, ev. mit Anschluß an den böhmischen Kreis, zusammenschließen. Nach langen Ausführungen erfolgt schriftliche Abstimmung mit dem Resultat: 11 Stimmen für Großgauturnbildung, 106 Stimmen dagegen und 4 Stimmenthaltungen. Somit wird die Großgauturnbildung abgelehnt. Bei den nunmehr abgehaltenen Neuwahlen werden 1. Gauvertreter Vogel, Blashütte, 1. Gau-hauswart Langheim, Berggießhübel, 1. Gauverwalter Jhocke, Gottleuba auf Vorschlag des Wahlschusses wiedergewählt und nehmen auch an. Kreisvertreter Dr. Thieme dankt im Namen des Kreises allen Gaubeamten für ihre Treue. Als Abgeordnete zum Kreisgauturntag wurden gewählt: Gauvertreter Vogel, Gau-oberturnwart Berger, Gauverwalter Langheim und als Stellver-treter deren Stellvertreter. Der nächstjährige Wahlschuh be-steht aus den Vereinen Gersdorf, Hellendorf, Lauenstein, Liebe-nau, Großluga, Hausdorf; Vorsitzender ist Vereinsvorsitzer Glanzel, Luchau. Der nächste Gantag findet 1928 in Gersdorf statt. Eine Sammlung zur Kreisunterstützungskasse ergibt 20 RM.

Oberhäslisch. Dem bei Ortsbesitzer Schmidt, hier, bediensteten Schweizer S. wurden in vergangener Woche 170.— RM. aus der verschlossenen Kammer gestohlen. Verdächtig die Tat ausgeführt zu haben, ist ein Freund des Bestohlenen, der am fraglichen Tage befaßungsweise bei S. weilte.

Schmiedeberg. Tagesordnung zur Sitzung der Gemeinde-vertreter Freitag, am 11. März, abends 7 Uhr, in der alten Schule. Mitteilungen. — Kriegergräberfürsorge. — Angelegten-versicherung betr. — Besuch um Gendarmen zur Ausstattung einer Orientierungstafel. — Fahweganlage an der Dresden-Allenberg Staatsstraße. — Wohnhausbau. — Etwa noch Eingebendes.

Seifersdorf. Am Sonntag wurden von zwei jungen Bur-schen vor einem verfallenen Stollen am Vorleser Bach mehrere Personen um ein Feuer sitzend beobachtet. Sie machten auf dem Gemeindegelände Anzeige, und da man ein Verbrechenslager dort ver-mutete, wurde der Spürhund aus Dippoldiswalde herangezogen. Er drang weit in den Stollen ein, doch war die Durchsuchung er-gebnislos.

Hellendorf. Der Schuhmachermeister Frh. Lehisch, hier, wurde vom Gemeindefiskus Schöffengericht Freiberg wegen Versicherungs-Betrugs gegenüber der Dresdner Feuerversicherungs-Gesellschaft zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat gilt durch die Unterhaftungsfrist als verbüßt, für den 2. Monat wurde ihm eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt.

Pirna. Am Sonntag wurde der 19 Jahre alte Sohn des Restaurateurs Schüttig in Pirna tot im Baderaume der Wohnung aufgefunden. Schüttig, der sich ein Bad hatte bereiten wollen, ist dabei eingeschlafen und im Schlafe durch aus einer schwebenden Stelle des Baderaums austretende Dampfe getötet worden.

Röhsche. Der kurz vor zwölf Uhr nachts von hier nach Königsbrück verkehrende Personenzug wurde bald nach der Aus-fahrt aus dem Bahnhof durch Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht, weil ein Mann, ein Einwohner von Ottendorf, von der Plattform des Wagens, die er infolge Unvorsichtens aufgeschu-bt hatte, abgestürzt war. Bahnbeamte suchten das Bahngelände ab, ohne den Abgestürzten zu finden. Man glaubt, daß der Ab-gestürzte auf Sand gefallen und ohne schwere Verletzungen davon gekommen ist. Der Zug erlitt eine etwa halbstündige Ver-säufung.

Delsa. In der 8. 3. Western abend in der 10. Stunde war die 28-jährige Elise Pöhl damit beschäftigt, ihr Kind zur Ruhe zu bringen, als der 28-jährige Arbeiter Kurt Pöhl, der Liebhaber des Mädchens und Vater des Kindes, in die Zimmer eindrang und dem Mädchen einen tödlichen Schuß beibrachte, worauf er sich selbst entleerte. Am Sonntag hat erst die Kindtaufe statt-gefunden. Hierbei scheint es zu Unstimmigkeiten zwischen dem Liebespaar gekommen zu sein, die in Pöhl den Entschluß zur Tat reifen ließ, seine Geliebte und sich selbst zu töten.

## Chronik des Tages.

— Am heutigen Mittwoch tritt der Reichstag zur Fortsetzung der Haushaltsberatungen wieder zusammen.  
— Der Völkerbundsrat hat eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission eingeleitet, die die Frage der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien zu prüfen hat.  
— Reichspräsident Ebert bedarf nach seiner Genesung noch einiger Erholung, sodass er sein Amt vor April nicht wieder antreten kann.  
— Der deutsche Vorkämpfer in Washington, Freiherr von Malhan, trat eine Studienreise nach dem Westen und Süden der Vereinigten Staaten an.  
— Die französische Rüstungsvorlage ist von der Kammer mit 500 gegen 31 kommunistische Stimmen angenommen worden.

## Der Polentkonflikt in Genf.

Die Genfer Beratungen sind bereits an einem entscheidenden Punkt angelangt, nämlich den in letzter Zeit recht unerquicklichen deutsch-polnischen Beziehungen. Seit Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen hat Deutschland wiederholt seinen Willen zu einer friedlichen Beilegung der entstandenen Schwierigkeiten betont. Da jetzt auch der polnische Außenminister Jaleski seinen Wunsch nach einer Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Verhandlungen zu erkennen gegeben hat, hat Deutschland seinen Anlaß, der von allen Seiten gewünschte Aussprache aus dem Wege zu gehen. Dr. Stresemann dürfte daher bereits heute mit dem polnischen Außenminister Jaleski Fühlung nehmen. Die Vorbereitungen zu dieser Aussprache waren sorgfältig und umfangreich. Es kann erwartet werden, daß die deutsch-polnische Frage in Genf einer — wenn auch nur vorläufigen — Lösung entgegengeführt wird.

An Material für diese Verhandlungen hat es nicht gefehlt. Die deutsche Regierung hat nicht nur den deutschen Gesandten in Warschau, Raufcher, nach Genf entsandt, sondern der deutschen Delegation auch ausreichendes Material mitgegeben. Da auch Chamberlain und Briand stark an einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen interessiert sind, glaubt man in Genf, eine versöhnlichere Haltung Polens erwarten zu können. Uebrigens ist es das erste Mal, das Deutschland und Polen auf Schweizer Boden direkt miteinander verhandeln.

Die übrigen Probleme der großen Politik sind vorläufig zurückgestellt worden. Das gilt besonders von der Frage der Rheinlandräumung. Allem Anschein nach denkt man aber daran, eine neue Konferenz einzuberufen, auf der ausschließlich das Räumungsproblem erörtert werden soll. Immerhin bleiben die Staatsmänner noch bis Ende der Woche zusammen, sodass Dr. Stresemann noch reichlich Gelegenheit hat, die Verhandlungen mit Briand fortzusetzen. Hierfür dürfte auch der Ausgang der deutsch-polnischen Verhandlungen nicht ohne Bedeutung sein, da Frankreich sich gegenwärtig große Mühe gibt, Deutschland davon zu überzeugen, daß der Weg nach Paris über Warschau führt.

Wegen der Bedeutung, die die französische Öffentlichkeit den deutsch-polnischen Beziehungen beilegt, gewährte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Schubert, französischen Pressevertretern in Genf eine Unterredung, in der er ebenfalls den Polentkonflikt behandelte. Staatssekretär von Schubert erwähnte zunächst die Frankfurter Rede des deutsch-nationalen Führers, Graf Westarp, und erklärte, die Beunruhigung, die diese Rede in Frankreich teilweise ausgelöst habe, beruhe in erster Linie auf ungenauen Uebersetzungen. Aber auch Briands letzte Äußerung zu einem Pariser Zeitungsvertreter habe in Deutschland Beforgnis erweckt. Das gelte besonders von den Ausführungen in der Frage des Durchmarschrechtes.

Staatssekretär von Schubert beschäftigte sich dann mit dem vorläufigen Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und betonte, daß er persönlich dafür verantwortlich sei. Er habe diese Maßnahme, im Grunde genommen, nur zu dem Zweck getroffen, um Polen zum Nachdenken über seine eigenen Interessen zu zwingen. Deutschland habe an Polen viel größeres Interesse als Frankreich und England. Deren Interessen seien nur politischer, die Deutschlands aber wirtschaftlicher Natur. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen werde aber erst dann endgültig ins reine kommen, wenn Polen sich zu einem Abkommen über den Danziger Korridor bereit finde, ähnlich dem, wie es Deutschland der Tschedysowakel hinsichtlich der Durchfahrt auf der Elbe gestattet habe.

Gleichzeitig beschäftigt sich auch die Londoner „Times“ in einem längeren Artikel mit dem deutsch-polnischen Konflikt, und kommt darin zu dem Schluß, es sei zu wünschen, daß es Stresemann und Jaleski gelingen möge, in Genf zu einer wirtschaftlichen Vereinbarung zu kommen, während die vielen politischen Differenzen, die bisher die wirtschaftlichen Verhandlungen verhindert hätten, am besten etappenweise erledigt würden, sobald sich jeweils eine Gelegenheit dazu bietet. Eine wirtschaftliche Verständigung zwischen beiden Ländern würde die Luft reinigen und den phantastischen Gerüchten ein Ende machen, die so viele Gemüter in Europa beunruhigten.

Deutschland wartet zunächst den Ausgang der Genfer Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Jaleski ab, die ja zeigen werden, ob die Wiederaufnahme erfolgreicher Wirtschaftsverhandlungen zwischen beiden Ländern möglich ist. Daß solche Verhandlungen natürlich nicht stattfinden können, wenn Polen mit seiner bisherigen Ausweisungspolitik fortfährt, ist selbstverständlich.

## Minderheitenstreit vor dem Rat.

Die Entscheidung über die rumänischen Enteignungen vertagt.

Die zweite öffentliche Ratssitzung, die bereits am Nachmittag des ersten Sitzungstages abgehalten wurde, nahm einen recht bewegten Verlauf. Es handelte sich um die Streitfrage zwischen Rumänien und Ungarn, ob die rumänische Regierung berechtigt ist, auf Grund ihres Agrargesetzes den Landbesitz der in den durch den

Friedensvertrag Rumänien zugesprochenen Gebieten lebenden Ungarn, die für die ungarische Staatsangehörigkeit optiert haben, zu enteignen. Die rumänische Regierung hatte das Verbot und Enteignungen vorgenommen, die auf ungefähr 1½ Milliarden Goldmark beziffert werden.

Die ungarische Regierung erklärte dieses Vorgehen als Raub und rief darauf den Schutz des Völkerbundes an, der sich bereits 1923 mit dem Streitfall beschäftigte. Gleichzeitig wurde aber auch ein Gemischtes Schiedsgericht angerufen, vor dem die ungarischen Opponenten ein ihnen günstiges Urteil erstritten. Darauf zog Rumänien seine Vertreter aus dem Schiedsgericht zurück und lehnte die Anerkennung des Urteils ab. In zweifelhafter Rede, der längsten, die bisher im Rat gehalten worden ist, versuchte nun der rumänische Völkerbundsdelegierte Titulescu den Rat zu einer endgültigen Entscheidung gegen Ungarn zu bewegen. Seine Ausführungen lösten wiederholt

### große Heiterkeitsausbrüche

aus, da er mit Mund, Händen und Füßen „redete“, sich drehte und wendete und aus schwarz weiß zu machen versuchte. Titulescu malte schließlich den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umsturz an die Wand, für den Fall, daß man Rumänien etwa zum Zahlen bewegen wollte. Nur Kosten seien dem rumänischen Staat durch die Verdrängung der ungarischen Grundbesitzer entstanden. In Schweiz gebadet, verließ er endlich das Rednerpult.

Auf Vorschlag Dr. Stresemanns wurde eine kurze Erholungspause eingelegt, nach der der ungarische Vertreter recht peinliche Feststellungen für Rumänien machte und den Rat bat, Ungarn gegen den „Raub der rumänischen Regierung“ zu schützen. Nun griff der deutsche

### Außenminister Dr. Stresemann

als Vorsitzender in deutscher Sprache ein und betonte, daß man die Angelegenheit nicht übers Anie brechen könne. Er schlug vor, die Entscheidung auf Juni zu vertagen und in der Zwischenzeit den Streitfall von einigen Ratmitgliedern prüfen zu lassen. Der Rat stimmte zu und wählte als Berichterstatter den englischen Außenminister Chamberlain, den japanischen Vorkämpfer Ishii und den holländischen Delegierten Billegas.

## Ein Ratskomitee für Oberschlesien.

Die Lösung der ostoberschlesischen Schulfrage in Angriff genommen.

Die Dienstsitzung des Rates zeichnete sich durch außerordentliche Kürze aus. Sie begann gegen 10¼ Uhr und schloß wenige Minuten nach 11 Uhr, wobei sieben Punkte erledigt wurden.

Wichtiger Beratungspunkt war die Frage der deutschen Schulen in Ostoberschlesien, in der ohne Aussprache die Bildung eines Komitees von drei Ratmitgliedern, bestehend aus Arntz-Kolmbien, von Trochewitz-Holland und Scialoja-Italien beschlossen wurde, das noch in dieser Tagung über die beiden Punkte, nämlich Beschwerde des Deutschen Volkswundes und Petitionen von 7841 polnisch-sprechenden Oberschlesiern, deren Kinder der Besuch deutscher Schulen unterzagt worden war, berichten soll. Man darf annehmen, daß die Schulfrage in einer der nächsten Sitzungen den Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen bilden wird.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren ohne größere Bedeutung. Am 24. August soll eine Pressekonferenz nach Genf einberufen werden, im Herbst eine Waffenfabrikationskonferenz u. a. Außerdem stimmte der Rat noch einem Antrag Benesch zu, durch den der Septemberversammlung des Völkerbundes eine Resolution vorgelegt werden soll, in der sich die Bundesstaaten formell verpflichten, in Krisenzeiten die Verbindung mit Genf möglichst zu erleichtern.

## Annahme der Rüstungsvorlage.

Parlamentarier brauchen keinen Frontdienst leisten.

Die französische Kammer hat die Beratungen über die erste Rüstungsvorlage beendet und den Gesetzesentwurf mit 500 Stimmen gegen 31 der Kommunisten angenommen.

Vor der Gesamtstimmung gab der sozialdemokratische Abgeordnete Renaudel im Namen seiner Fraktion die Erklärung ab, daß sie den Gesetzesentwurf annehmen werde, weil die Fraktion der Ansicht sei, daß das vorgeschlagene Gesetz nur der nationalen Verteidigung diene.

Aus der Debatte verdient nur noch die Aussprache zum Artikel 25 Erwähnung, der bestimmt, daß die Mitglieder der Regierung und des Parlaments bei der Mobilisierung in ihren Funktionen bleiben, — also nicht an die Front brauchen —, jedoch auf Wunsch zur Dienstleistung in Kampfverbänden beurlaubt werden können.

Ein rechtsstehender Abgeordneter beantragte die Streichung dieser Bestimmung, die dem Gefühl der Gerechtigkeit widerspreche. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 355 gegen 174 Stimmen abgelehnt. Ebenso ein kommunistischer Antrag, während eines Krieges das Parlament

aus je einem Delegierten aller Regimenter zusammenzusetzen oder sämtliche Abgeordnete einer Infanterie- oder Jägerabteilung einzugliedern.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. März 1927.

— Wie mitgeteilt wird, wird General v. Pawels auch die mit der Herdring der beanstandeten Beweisaufnahmen verbundenen Geschäfte als Sachverständiger der Reichsregierung abwickeln.

— Anlässlich der Weistagungsreise eines Landtagsauschusses in das Unterelbegebiet veranlaßten die für einen Anschlag Wilhelmshurg an Hamburg einsetzenden Bürger einen Demonstrationszug.

— Zeitungsmedlungen zufolge soll der frühere Innenminister Dr. Müller von der Reichsregierung zum Reichskommissar für die Internationale Presse-Ausstellung in Wien 1928 ernannt werden.

— **Regierungsbesprechungen mit dem Reichsland.** In der Reichskanzlei fand eine Besprechung des Reichskanzlers mit dem Präsidenten des Reichslandbundes über handelspolitische, Steuer- und Kreditfragen statt, an der der Reichsminister der Wirtschaft, der Ernährungs, der Justiz und der Finanzen sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

— **Stresemann soll gegen die Unterdrückung der Südtiroler protestieren.** Die demokratische Reichstagsfraktion hat sich an den Außenminister Dr. Stresemann gewandt und ihn dringend gebeten, in energischer Weise wegen der Unterdrückung der Deutschen Südtiroler in Rom Vorstellungen erheben zu lassen.

## Rundschau im Auslande.

— **Im Verfassungsausschuß des Prager Abgeordneten-**hauses wurde ein Gesetz angenommen, das dem tschechischen Militär das Wahlrecht entzieht.

— **Der französische Völkerbundsdelegierte Paul-Boncour** hat der Rüstungsdebatte in der Pariser Kammer bis zum Schluß beigewohnt und sich nun nach Genf begeben.

— **In der Regierung der Ukraine sind vier Volkstom-**missare ihres Amtes enthoben und durch neue ersetzt worden. Ueber die Gründe dieser Maßnahmen wird Stillschweigen bewahrt.

— **In Marokko ist eine spanische Abteilung von dem** Stamme der Rama umzingelt worden, was möglicherweise den Abfall weiterer Stämme zur Folge hat.

## Masaryk über Deutschlands Zukunft.

Die Deutschen arbeiten und erzielen Fortschritte.

— **Der tschechische Staatspräsident Masaryk** gewährte vor seiner Abreise nach Genf einem Journalisten eine Unterredung, von der für uns einige Stellen über Deutschland von Interesse sind. Masaryk führte aus: Schon während des Krieges und nach dem Kriege rechnet ich mit Deutschland als mit dem Staate einer großen Nation, welche mit aller Kraft bestrebt sein wird, sich von ihrer Niederlage zu erholen.

In der Niederlage der Deutschen liegt die Möglichkeit ihres Sieges in der Zukunft. Der Besiegte nimmt eine Bewusstseinsabrechnung vor und sucht nach Mitteln und Wegen zur Besserung seiner Lage. Der Sieger ruht auf den Lorbeeren aus und schläft ein. Der Sieg bereitet die Niederlage, die Niederlage den Sieg vor. Von diesem Standpunkt aus verfolge ich die Entwicklung des Nachkriegsdeutschlands und sehe, wie auf allen Gebieten: Wissenschaft und Philosophie, Kunst und Literatur, Technik, Wirtschaft und Finanzen die Deutschen intensiv arbeiten.

## Die Reichspost dehnt sich aus.

Interessante Angaben des Ministers Dr. Schädel.

Bei der Beratung des Etats des Reichspostministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstages erstattete Reichsminister Dr. Schädel einen aufschlußreichen Bericht über die Lage der Reichspost. Daraus geht hervor, daß an der

wirtschaftlichen Gesundheit des Unternehmens nicht gezweifelt zu werden braucht. Ebenso ist nicht zu befürchten, daß das am 31. März zu Ende gehende Rechnungsjahr etwa mit einem Fehlbetrag schließt. Im übrigen macht der Minister noch folgende interessante Angaben über die Entwicklung des Verkehrs:

Gegenwärtig betreibt die Reichspost mit rund 7000 Fahrzeugen, meist großen modernen Automoobilien, etwa 1500 Linien, auf denen 1926 36 Millionen Reisende befördert worden sind. Der Luftpostverkehr hat im vergangenen Jahre um über 100 v. H. zugenommen. Auch soll der Nachflugverkehr erheblich ausgebaut werden.

Die Fernsprech-See- und Kabel-Verbindung Deutschlands-Dänemark hat sich sehr bewährt. Für das nächste Jahr wird neben einem neuen Fernsprechnetz nach Schweden voraussichtlich auch ein nach Dänemark hergestellt werden.

Eine weniger günstige Entwicklung nimmt der Telegraphenverkehr im Inland, der auf Kosten des Telephons immer mehr zurückgedrängt wird und einen jährlichen Zuschuß von etwa 40 Millionen Mark erfordert. Dagegen hat sich der Auslandstelegraphenverkehr außerordentlich gehoben. Auch die Dugus-Glädewunschtelegrame haben sich zu eingeführt, ihre Zahl beträgt monatlich ca. 50 000 Stück.

Sehr erfreulich hat sich auch der Rundfunkverkehr entwickelt. Die Zahl der Teilnehmer ist vom 1. April 1926 bis zum 1. Februar 1927 um über eine Viertelmillion gestiegen. Es schweben Verhandlungen wegen Errichtung eines neuen Senders im Rheinland. Der Bau eines Rundfunksenders in der Nähe von Kaiserslautern ist in die Wege geleitet. Der Deutschland-Sender in Königs-wusterhausen soll durch einen im Bau befindlichen neuen Sender mit einer fünfmal so großen Telephonleistung ersetzt werden. Die kommende große Rundfunk-Konferenz in Washington wird von der Reichspost besucht werden.

Außerdem erwähnte der Minister noch das neue Amerikafabel, auf dem 1500 Buchstaben in der Minute telegraphiert werden können, was das Sechsfache der Vortriebsleistungen bedeute.

## Ministerbesprechungen in Genf.

Stresemann verhandelt mit Briand, Chamberlain und Vandervelde.

— **Genf, 9. März.** Der gestrige Sitzungstags Nachmittags ist zu privaten Besprechungen der Delegierten benutzt worden. So fanden u. a. auch Besuche des Reichsministers Dr. Stresemann bei Vandervelde, Briand und Chamberlain statt, wobei es sich um Fortsetzung der am Sonntag aufgenommenen unaufrichtigen politischen Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und den Außenministern Englands und Frankreichs, ferner um die Fortsetzung einer zwischen Staatssekretär von Schubert und Vandervelde aufgenommenen Unterhaltung handelte.

## Italien garantiertessarabier.

Ein weiterer Fortschritt zur Eintreibung Rußlands.

Nach der Dienstsitzung des Völkerbundsrates hat der italienische Delegierte Pressevertretern gegenüber eine Erklärung abgegeben, die von größter Tragweite ist und große Ueberraschung hervorgerufen hat. Darin wurde mitgeteilt, daß die italienische Regierung das Bessarabien-Abkommen vom Oktober 1920, durch das das

Letzte Nachrichten.

Schießerei zwischen Landjägern und Nationalsozialisten. In Rastätten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten aus Koblenz und Landjägern. Dabei wurde ein Zivilist durch einen Pistolenschuß getötet, während zwei Landjäger schwer verletzt wurden.

Der bisherige Ministerpräsident in Schwerin wieder gewählt.

Schwerin, 9. März. Bei der gestern vom Landtag vorgenommenen Neuwahl des Ministerpräsidenten wurde der bisherige Ministerpräsident Schröder (Soz.) mit 25 Stimmen wiedergewählt gegen 24 Stimmen, die auf den früheren Ministerpräsidenten von Brandenstein entfielen.

Dem Gedenken Jepselins.

Stuttgart, 9. März. Auf dem Bragfriedhof ließ gestern aus Anlaß des zehnten Todestages Jepselins die Stadtverwaltung, deren Ehrenbürger der Erfinder des Luftschiffes war, einen mächtigen Kranz am Grabe des Grafen niederlegen, ebenso auch der Württembergische Luftfahrtverband.

4774 Todesopfer in Japan.

New York, 8. 3. Nach einer Meldung aus Tokio wird dort die Zahl der Todesopfer des Erdbebens offiziell mit 4774 angegeben. Allein in der Provinz Kioto ist bis jetzt eine Gesamtzahl von 1229 Todesopfern des Erdbebens festgestellt worden.

Pöllisches Attentat in Oberleschen.

Berlin, 8. 3. Wie die Abendblätter melden, wurde in der Nacht zum Montag in Eisenau bei Rastow gegen die Wohnung des wegen seiner deutschen Gesinnung bekannten Arbeiters Mandrotowski ein Anschlag verübt.

Die neue „Emden“ am Grabe der alten „Emden“.

Berlin, 8. 3. Der neue Kreuzer „Emden“, der zurzeit auf seiner ersten Auslandsreise begriffen ist, wird am 14. März, von Padang (Sumatra) kommend, vor South Keeling, am den Ort zu besuchen, an dem am 9. November 1914 die alte „Emden“ von dem englischen Kreuzer „Egben“ nach heftiger Gegenwehr vernichtet wurde.

Die Unterredung zwischen Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem englischen Außenminister Chamberlain.

Genf, 8. 3. Die Unterredung zwischen Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem englischen Außenminister Chamberlain, die um 6 Uhr nachmittags begonnen hatte, dauerte bis 7,30 Uhr.

Ueberführung des Zirkus Sarrafani nach Hamburg-Altona.

Hamburg, 8. 3. Wie verlautet, beabsichtigt Hans Stöck-Sarrafani, der gegenwärtig mit seiner Schau in Berlin gastiert, Dresden als festen Wohnsitz aufzugeben und sich anderweitig niederzulassen.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

Bukarest, 8. 3. 30 Kilometer von Bukarest entfernt stießen gestern in später Nachtstunde zwei Güterzüge zusammen. 30 Waggons wurden zerstört, 5 Bahnbeamte getötet, mehrere andere verundet.

Sächsisches

In Leipzig ist mancherlei, was bei näherer Betrachtung kurios anmutet. In einer Straße von nur 25 Häusern — 14 Gastwirtschaften, ist gewiß eine Besonderheit. Das Leipziger Stadtzentrum birgt diesen Magnet der Trinklustigen; es ist die — Burgstraße. Das Gegenstück hierzu ist die Hotelstraße am Hauptbahnhof.

Die wegen ihres starken Verkehrs bekannte Ede Schloß, Wildstruffer Straße, Altmarkt in Dresden, ist mit einem Verkehrsarm angefaßt worden, der die Armbewegungen des Verkehrsbeherrschenden durch deutlicher sichtbare Bewegungen farbiger Scheiben erlebte.

Am 3. und 4. April wird in Chemnitz eine Tagung Sächsischer Volkshilfsleiter stattfinden. Ein einleitendes Referat wird die pädagogische Bewegung der Gegenwart und die freie Volksbildung behandeln.

Schmiebederg. Der Millitärverein Schmiebederg und Umgeb. hatte am vergangenen Sonntag seine Mitglieder, deren Angehörige und einige Gäste zu einem Vortragabend ins Gasthaus „zur Post“ eingeladen.

Aus Eiferjacht gab in Spanbau ein 27jähriger Kontorist auf eine um sechs Jahre jüngere Kontoristin mehrere Schlässe ab und verletzte das Mädchen so schwer, daß es kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus unter den Händen der Ärzte starb.

Attentat auf einen Chauffeur. Unweit Bienthal (Mark Brandenburg) gab ein bisher noch unbekannt gebliebener Fahrgast, den ein Droschkenchauffeur von Weihensee nach Eberswalde bringen sollte, fünf Schlässe auf den Chauffeur ab, die glücklicherweise jedoch alle fehlgingen.

Sport.

Der Städteschwimmklub Düsseldorf-Duisburg ist von den Vertretern Düsseldorf mit 28:20 Punkten gewonnen worden. Die Einheimischen holten sich die 10 mal 100-Meter-Freistilstaffel in 11:25,4, die 10 mal 100-Meter-Damenstaffel in 16:57,1, die 6 mal 100-Meter-Damenstaffel in 9:33,9 und die 12 mal 100-Meter-Damenstaffel in 15:38,2.

Tonani-Vorenz in Front. Der in Berlin erprobten Mannschaft Tonani-Vorenz gelang es beim Dortmunder Sechstages-Rennen in der Nacht zum Dienstag nach einem ungemein harten Kampf mit sechs Punkten Vorsprung vor Kroll-Miethe und Nielsen-Thollebeck die Führung an sich zu reißen.

Die ungarischen Flieger am Cap Juby. Nach einer Pariser Agenturmeldung aus Madrid berichtet ein Telegramm aus Capablanca, daß die ungarischen Flieger sehr wohlbehalten am Cap Juby angekommen sind.

Handelsteil.

Berlin, den 8. März 1927.

Am Devisenmarkt war die italienische Baluta erhöht. Befestigung der englischen und der spanischen Devisen. Am Effektenmarkt beruhigte Tendenz.

Am Produktmarkt wirkten die von den nordamerikanischen Getreidemärkten gemeldeten Preissteigerungen im Verein mit den matten Berichten aus England auf die Haltung von Brotgetreide hier beruhigend.

Warenmarkt.

Mittagsbörie. (Amltl.) Getreide und Leesaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 269-272 (am 7. 3.: 268-271).

Heu und Stroh.

(Amltl.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,20-1,55, drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,90-1,15.

Wetterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Markt und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 176, 2. Qualität 163, abfallende Ware 147 Mark je Kettner.

Schlachtviehmärkte.

Landwehr, 8. März. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (6223) 50-61, Rälber 1230) 28-36. Schweine langsam, Rälber bestleibend.

Gedenktage für den 10. März.

1772 \* Der Dichter Friedrich v. Schlegel in Hannover († 1825) — 1776 \* Königin Luise von Preußen in Danneberg († 1810) — 1788 \* Der Dichter Joleph v. Eichendorff in Lubowitz († 1857) — 1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. — 1905 Die Japaner nehmen Mukden (russisch-japanischer Krieg) — 1910 \* Der Komponist Carl Weincke in Leipzig (\* 1824) — 1917 Die Engländer belegen Bagdad.

Quelle: Aufgang 6,28, Untergang 5,54. Mond: Aufgang 10,3 P., Untergang 1,31 S.

früher zu Russland gehörende

besserabstimmte Gebiet als Bestandteil Rumäniens anerkannt und garantiert wird, unterzeichnet hat. Damit ist dieser Vertrag, der damals zwischen der rumänischen Regierung und den vier Hauptmächten des Versailler Vertrages, Frankreich, England, Italien und Japan abgeschlossen worden war, in Kraft getreten.

Wenn die italienische Delegation in ihrer Erklärung auch betont, diese Maßnahme enthalte keine Spitze gegen Russland, hat der etwas plötzliche Entschluß Italiens in Genf doch großes Aufsehen erregt. Man sieht darin einen großen Erfolg Chamberlains und wertet das Abkommen als ein Einlenken Italiens in die Front gegen Russland.

Russenhinrichtungen in China?

Das Schicksal der russischen Dampferbesatzung.

Englischen Meldungen zufolge hat der Führer der Mulden-Truppen, Tschangisolin, nach Nanjing telegraphisch die Weisung gefandt, alle Passagiere des vor einigen Tagen auf der Fahrt nach Hankau beschlagnahmten russischen Dampfers mit Ausnahme von Frau Vorodin, der Gattin des Ratgebers der laotonesischen Regierung, hinzurichten.

Die russische Botschaft in Peking hat darauf sofort eine scharfe Protestnote überreicht und die Freilassung des Dampfers und der Besatzung gefordert.

Das neue Erdbeben in Japan.

Bisher über 100 Todesopfer gemeldet. — Niesenbrände und Häusereinbrüche an zahlreichen Stellen. — Panikartige Flucht der Bevölkerung.

Die neue Erdbebenkatastrophe, die Japan jetzt betroffen hat, suchte besonders die Gebietsteile von Osaka, Kobe und Tokio heim.

Bei dem Erdbeben haben über 100 Menschen den Tod gefunden. Kobe und Osaka sind ohne Beleuchtung und alle Verbindungen sind unterbrochen. Toyoda, Honago, Tokori und Nagoya wurden schwer beschädigt.

In zahlreichen Orten brachen Niesenbrände aus, die in Kobe und Osaka eingedämmt werden konnten, in den übrigen Ortschaften aber noch fortbauern. Die Stadt Kofori, die 32000 Einwohner zählt, steht völlig in Flammen.

In Osaka erfolgte auch der Einsturz eines Lichtspieltheaters, wobei 30 Menschen unter den Trümmern begraben wurden. Aus vielen Orten werden auch Häusereinbrüche gemeldet.

Die Meldungen lassen keinen Zweifel darüber, daß überall der Schaden ganz gewaltig ist. In Kyoto ist Japans größte Eisenbahnbrücke eingestürzt.

In Kobe blühten sechshundert Passagiere des auf einer Reise um die Welt begriffenen Cunard-Dampfers „California“, die eben eine Besichtigung der Stadt vornahmen, an Bord, wobei der Landungssteg zusammenbrach. Eine Frau wurde dabei getötet.

Ueber 1000 Tote in Japan.

Die gewaltigen Brandschäden. Wie neuerdings aus Tokio verlautet, wird die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens in der Provinz Tango auf über 1000 geschätzt. Aus Flugzeugbeobachtungen ergab sich, daß zwei Drittel der Stadt Minchama durch Feuer zerstört wurden.

Diesmal scheint die Katastrophe ebenso stark gewesen zu sein, wie diejenige vom Mai 1925. Zahlreiche kleinere Städte sind ganz oder teilweise in Trümmer gelegt worden.

Aus dem Jürgens-Prozeß.

Das medizinische Gutachten: Der Angeklagte voll verantwortlich, Frau Jürgens nur bedingt verantwortlich.

Im Berliner Jürgens-Prozeß äußerte sich bei der Dienstagsverhandlung als medizinischer Sachverständiger der Gefängnisarzt Dr. Jirsch, der die beiden Angeklagten seit längerer Zeit beobachtet und beobachtet hat. An der Zurechnungsfähigkeit von Jürgens besteht kein Zweifel.

Zusammenfassend führte der Sachverständige aus, der Ehemann Jürgens sei als vollverantwortlich anzusehen, während die Ehefrau nur als bedingt verantwortlich gelten müsse.

Die Beweisaufnahme wurde daraufhin geschlossen. Der Prozeß dürfte wohl am Donnerstagabend seinen Abschluß finden.

Seit neuerer Zeit ist, wie man aus New York mitteilt, in Amerika der Verbrauch an Sauer und Schmirte auf das Sechsfache des Vorkriegsstandes gestiegen.

sonderer Zeitpunkt galt. Vorstehender, Postsekretär Schmiedel, blieb die Anwesenden herzlich willkommen, dankte ihnen für so zahlreiches Erscheinen und begrüßte mit warmen Worten liebe Kameraden aus Prieschendorf, die mit ihren Frauen gekommen waren, um im guten Einvernehmen echte Kameradschaft mit dem Bruderverein zu pflegen. Vor allem galt der Willkommensgruß auch Kommerzienrat Theile, der mit lebenswärtiger Bereitwilligkeit für ein bequemes Fortkommen sein Auto zur Verfügung gestellt hatte. Nach einigen Dankesworten für die Begrüßung ergriß sodann Militärvorstandsvorstand, Kam. Glaser, Prieschendorf, das Wort, um in längeren Ausführungen eine Schilderung seiner wohlgeklärten Flucht aus französischer Kriegsgefangenschaft zu geben. Als aktiver Soldat des 2. Gren.-Reg. 101 war der Vortragende zu Kriegsbeginn mit ins Feld gerückt. Es kam der unglückliche Ausgang der Marne-Schlacht. Nach einem achtstündigen Trommelfeuer an der Somme erreichte ihn und seinen Kameraden am 4. 9. 1918 das Geschick, in französische Gefangenschaft zu geraten. Nach peinlichen Verhören und tagelangen Quälen erfolgte der Abtransport nach dem Innern Frankreichs und die Unterbringung in einem großen Gefangenenlager. Verwendung fanden die Gefangenen bei Bahnbauten. Schon in den ersten Wochen kam dem Vortragenden der Gedanke zur Flucht. Aber nur mit den allergrößten Schwierigkeiten war ein solcher Plan durchzuführen. Schwerste Straßen warteten im Falle des Nichtgelingens. Von Weihnachten an wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Auf einem großen Rangierbahnhof beschäftigte konnte Glaser Einblick nehmen in das Wesen französischer Eisenbahnbetriebe. Mit einem Kameraden zusammen, der sich an der Flucht mit beteiligen wollte, glückte es, nach und nach in den Besitz von Lebensmitteln, Eisenbahnkarten und Fahrplänen zu gelangen. Passende Güterwagen wurden ausersuchen. Am 28. Mai 1917 verließen beide das Gefangenenlager und erreichten mit vieler Mühe den Bahnhof. Am 30. 5. war es endlich möglich, unbemerkt in einem Wagen eines Güterzuges Unterschlupf zu finden. Am anderen Morgen früh 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, in der Richtung nach Paris zu. 180 Kilometer wurden mit der Bahn zurückgelegt. Neuhäufig Schwierigkeiten stellte sich der Abirung vom Zuge — aber es glückte. — Nunmehr kamen überaus anstrengende Fußmärsche, die mit ungeheuren Schwierigkeiten und Strapazen verbunden waren. Tagsüber wurden sichere Schlafplätze aufgesucht, um teils dem ermüdeten Körper die notwendige Ruhe zu geben, teils auch Kleidung und Schuhe wieder in Ordnung zu bringen. Oft ging es über Höhen und durch tiefe Täler, Hindernisse stellten sich allenthalben entgegen. Am 13. Juni gelang es endlich den Flüchtlingen, die schweizerische Grenze zu erreichen. Nach Meldung bei den Behörden fanden sich deutsche Hilfsvereine bereit, für das weitere Fortkommen zu sorgen. Im deutschen Konsulat eingekleidet, gelangte man mit der Bahn nach Bern. Aussagen über französische Militärverhältnisse, mit deren Resultat man sehr zufrieden war, wurden protokolllarisch festgelegt. Nach mehrtägigem Aufenthalt in Bern trat man die Heimreise über Basel und Konstanz an. Dem hochinteressanten Vortrage war man allseitig mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt. Der Vorstehende, Kamerad Schmiedel, brachte nunmehr den Dank der Versammlung zum Ausdruck. Nunmehr schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an, das durch musikalische Darbietungen des Frl. Job. Wagner und Herrn Arno Beyer veredelt wurde. Auch den weiblichen Genossen Rechnung tragend, erhielten die Damen auf Vereinskosten Kaffee und Kuchen, sowie die Kameraden Freibier. Allgemeine Gesänge erhobten noch die Stimmung.

**Schmiedberg.** Der Chorgesangsverein Schmiedberg veranstaltete am Sonntag im Saale des hiesigen Gasthofes einen „Bunten Tanzenabend“, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen und einigen Gästen zahlreich erschienen waren. Der Leiter des Vereins, Kantor Große, nahm in seiner Begrüßungsansprache Gelegenheit, Reserverevisor Brandt, Raasdorf, einen herzlichsten Willkommensgruß als Ehrenmitglied zu entbieten. Er dankte den edlen Spendern und Mitarbeitern, die es ermöglicht hatten, daß dieser Abend zustande kommen konnte. Den Anwesenden bot sich ein überaus buntes Bild, was zu einer gehobenen Stimmung wesentlich mit beitrug. Für abwechslungsreiche Unterhaltung war durch gelungene Darbietungen sowie durch eine Obenlotterie gesorgt und dem fröhlichen Tanze huldigte man in ausgiebigster Weise.

**Bannwitz.** Die Ortsgruppe Goldene Höhe des Gebirgsvereins für die Sächsischen Schweiz beging am Sonntag im Bergrestaurant „Goldene Höhe“ die Feier ihres 38. Stiftungsfestes, das auf einen sehr guten Verkauf wie auch Besuch zurückzuführen kann. Nach herzlichster Begrüßung durch den langjährigen Vorsitzenden der Gruppe, Bäderrevisor Priesch, Rippien, brachten die Damen, Frl. Ilse Priesch, Rippien, und Frl. Luise Keller, Dresden, mit ihren hochwertigen Leistungen und ihrer himmlischen Ausgeglichenheit Vorträge aus dem „Freischieß“, „Der verkaufte Braut“ und „Carmen“ sowie einzelne Lieder zu Gehör, die bei der durch Frl. Erdmann, Dresden, wunderbar angepaßten und abgefeinerten Klavierbegleitung reichen Beifall auslösten. Mitglieder des Damenchores „Liederlust“, Pöschendorf, ließen nunmehr mit der „Musikalischen Kochschule“ dem Humor seinen Lauf und ernteten ebenfalls reichen, wohlverdienten Beifall. Ein gut gelungener Koffon mit reichen Überraschungen leitete nunmehr zum Ball über, der bis in die Morgenstunden die Teilnehmer zusammenhielt, die sich nur schwer von der gastlichen Stätte zu trennen vermochten.

**Kreitsch.** Am Montag, den 7. März, sprach im Frauenverein Dir. Meißner über: „Unsere Heimat in Geschichte und Poesie“. Er schilderte die älteste Vergangenheit des schönen Lochnitztales, erläuterte die alten, längst vergessenen Flurnamen, die Sagen der Heimat und bot eine Fülle seiner Heimatgedichte. Frau Rosel Kothberg sang mit gewohnter Akkuratheit und tiefer Empfindung eine Anzahl herrlicher Heimatlieder vom Willischberg und Lochnitzgrund und erntete reichsten Beifall. Diese schöne heimatlische Erbauungsstunde, die von neuem die Liebe zur Heimat entflammte, hinterließ einen tiefen Eindruck und wird lange in bester Erinnerung bleiben. Der Unterhaltungsabend war sehr gut besucht. Pfarrer Richter sprach dem Vortragenden im Namen des Vereins den herzlichsten Dank aus.

**Freiberg.** Das Stadtverordnetenkollegium hatte am 11. Februar den deutschnationalen Stadtverordneten Rechtsanwalt Dr. Ranzit auf drei Monate unter Entziehung der Aufwandsentschädigung aus dem Kollegium ausgeschlossen. Das Verwaltungsgericht in Dresden hat am Dienstag den Beschluß des Freiburger Stadtverordnetenkollegiums aufgehoben. Die Beklagten (das Stadtverordnetenkollegium) haben auch die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

**Königsbrunn.** Ein radsportlicher Motorradfahrer fuhr am Sonntag in die spazierengehende Familie Hauptold aus Lausnitz hinein. Der Rinderwagen, den die Ehefrau schob, wurde zertrümmert. Das in dem Wagen sitzende 14-jährige Kind erlitt einen Schädelbruch. Die Mutter wurde leicht verletzt. Ein auf dem Sozius sitzendes Mädchen wurde vom Rade geschleudert und erlitt neben anderen Verletzungen eine Gehirnverletzung. Die Schuld trägt der 22-jährige Kraftfahrer. **Seidenau.** Vermutlich beim Ueberstreifen der Gleise geriet der Betriebsassistent Kreschmar von hier zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Er verstarb, noch ehe der Arzt zur Stelle war. A. war verheiratet. Ein Verstorbenen Dritter kommt, wie auch die Staatsanwaltschaft bereits festgestellt hat, nicht in Frage.

**Wilsdruff.** 8. 3. Im benachbarten Klipphausen war am Dienstag vormittag ein Schweimeister der die Gasbauarbeiten des Elektrizitätsverbandes Oröba ausführenden Baufirma Hempel in Waldheim in den neben dem Gasthofe liegenden Gaschacht gestiegen, vermutlich um Reparaturarbeiten auszuführen. Die anströmenden Gase haben ihn und nacheinander seine beiden Gefährten, die ihn retten wollten, betäubt. Der Bauarbeiter, der auch zur Rettung der drei Verunglückten sich anschickte, wurde schon ohnmächtig dem Verhängnis noch entzogen. Nachdem die

Gasleitung abgestellt war, gelang es, mit Seilen und Stangen die drei Verunglückten zu bergen. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsvorkehrungen waren leider erfolglos. Die Toten sind der Schweimeister Paul Stehler, Waldheim, der Schweimeister Hans Koch aus Plaus 1. Td. und der Schweimeister Paul Pfaffig aus Niedermelsa. Alle drei sind ledig.

**Meißen.** Im Baderaum tot aufgefunden wurde am Sonntag früh der 20-jährige Sohn des bekannten großen Saalrestaurants Geipelburg. Der junge Mann hatte sich nach Abschluß seiner Tätigkeit morgens in der zweiten Stunde ein Bad bereiten wollen und den Gasheiz- und Wadafen entzündet, ebenso das Wasser ange stellt. Bis zur Erhöhung des Wassers hat er offenbar auf einem Sofa schlafen wollen, wo man ihn früh tot auffand. Die ins Freie führende Abzugsleitung der Gasöfen war durch Fremdkörper verstopft, so daß die Abgase ins Zimmer zurückschlugen und den jungen Mann erstickten. Die Abzugsleitung war von nicht sachmännischer Seite erneuert und die nötige Sicherung gegen Eindringen von Fremdkörpern unterlassen worden. Der Vorfall mahnt zur Vorsicht.

**Oschatz.** In einer der letzten Nächte fing sich ein sehr starker Dachs in einer Raubzughakenfalle der Fasanerie des Bernharter Forstreviers, Meister Grimbarth, der in Fasanengehegen schädlich ist, wurde seines jetzt seltenen Vorkommens halber nach einigen Stunden Gefangeneneins vom Revierverwalter Hegemeister Müller in Oschatz der Freiheit wieder zurückgegeben.

**Leipzig.** Der Geschäftsgang am Messe-Dienstag stand im Zeichen des soliden Bedarfsgeschäftes besonders mit der Exportkundschaft. Allenhalben erfährt man, daß guter, zum Teil sogar flotter Umsatz sich gezeigt habe, insbesondere auch in Neuheiten. Auf der Nahrungs- und Genussmittelmesse wurden hauptsächlich Lebensmittel-Verpackungsmaschinen lebhaft gefragt und Neuankäufe mit England und Frankreich verzeichnet. Auf der Technischen Messe ist es insbesondere die Elektrotechnik und in ihr wieder die Radioindustrie, die zahlreiche direkte Verkäufe auch nach dem Auslande verbuchen konnte; auch Kraftfahrzeuge haben ein befriedigendes Geschäft erzielt.

**Leipzig.** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 7. ds. Mts. nachmittags vor dem Haupteingang zum Ausstellungsgebäude der Technischen Messe auf der Rasenbainer Straße. Ein Personenkraftwagen war auf seiner Fahrt nach der Stadt zu im Begriff, ein Pferdegeschirr links zu überholen. Der Fahrer des Kraftwagens sah aber, daß ihm dies wegen der Verkehrsinself nicht möglich war. Er hielt deshalb kurz vor dieser an. Im selben Augenblick kam auf der abschüssigen Straße auch stadwärts ein Straßenbahnzug gefahren, der auf den Kraftwagen aufstach und ihn vor sich hertrieb. Der Kraftwagen wurde dabei gegen einen Handkoffer geschoben, den er umstieß. Dabei entstand nicht nur hoher Schaden an dem Personenkraftwagen, sondern auch der Fahrer desselben wurde anscheinend schwer verletzt.

**Zwickau.** 8. März. Spielende Kinder verursachten an der Zwickauer Walderholungsstätte einen Waldbrand, der sich bereits über 3000 qm Buschwaldfläche ausgedehnt hatte, als die Zwickauer Leberlandhilfe zur Löscharbeit eintraf. Der Sachschaden dürfte nicht gering sein.

**Zwickau.** Bei den Tiefbauarbeiten wurde der Förderaufseher Erich Reuter bei der Ausübung seines Dienstes zwischen Fördergestell und Leitungsbau gequetscht, so daß er sich eine schwere Unterleibsverletzung zuzog, an deren Folgen er eine Stunde später im Marienhospital starb.

**Zwickau.** Der Justizsekretär am Zwickauer Landgericht Hans L. wurde unter dem Verdachte der Unterschlagung amtlicher Gelder in Lateinbeit mit Urkundensfälschung in Haft genommen. Es handelt sich um Unterschlagungen von Gerichtskostenvorschüssen in beträchtlicher Höhe.

**Mitteilbare Nachrichten**

Donnerstag, am 10. März 1927

**Schmiedberg.** Abends 8 Uhr Bibelstunde.

**Lokal - Erfindungschan.**

Vom Patentbüro Krueger, Dresden-A.

Anschätze an die Leser kostenlos.

Willy Wenzig, Dippoldiswalde; Feststellvorrichtung eingestellter Transportpfeiler an Arbeitsapparten von Werkzeugmaschinen, insbes. Schleifmaschinen; und vom Riemenzug entlastete Arbeitspfeiler an Fräsen, Schleifmaschinen u. dergl. (Om.) — Alfred Heinz, Dippoldiswalde; Druckluft-Ratschenmotor. (ausgel. Pat.) — Turnverein Deutsche Erde Hückendorf; Briefmarke. (Om.) — Ullmann & Heinz, Mulda; Kleiderbügel. (Om.) — Willy Börner und Richard Drechsel, Lichtenberg; Quirl mit durch Zahnrad und Zahnstange getriebenem Schaft. (ausgel. Pat.) — Gustav Ulrich, Adrenklause; Vorrichtung zum Facettenschleifen. (Om.) — Vereinigte Glasbläser Maschinen-Fabriken Tschomometer- und Feinmechanische Werke A. Burkhardt & Co., Glasbläser, Instrumente für Fahrzeuge und Flugzeuge mit indirekter Beleuchtung. (Om.) —

**Saatkartoffeln**

Praußen, Centioolla, Cratioolla, Kaisertroneen, alles 1. Abzart von Originalen, gibt ab und erbittet Nachfrage

**Ernst Gast, Taubenheim bei Meißner**  
Fernruf: Amt Buchardtswalde 26

**Saatkartoffeln**

(Troxler, mittelspäte, handverlesen) hat noch abzugeben

Karl Schuster, Reichstädt

Große Auswahl in **Konfirmanden-Anzügen und Arbeitssachen** bei **Hermann Voigt**  
Dippoldiswalde, Gerberplatz 218  
Dasselbst gebrauchte, unterhaltene Nähmaschinen, à 25 Mark

**Anstricken von Strümpfen** mit nur besten Garnen bei **Herm. Rothe, Herrergasse 98**

**Konfirmanden-Schirme** bis 10% Rabatt  
**Schirm-Reichel**  
Markt 21, 1 Treppe rechts

**Deutscher Schäferhund** mit Halsband und Mark, Steuermark 601, auf Namen Lux hörend, entlaufen  
Gasthof Edie Arone

5000 Mk.

auf 1. Hypothek für neuerbautes Zweifamilienhaus, größte Sicherheit vorhanden

With Langer  
Reinhardtstr. 89

**Druckfaden**  
aller Art liefert Carl Jecher

Allen denen, die uns bei unserem Einzug durch herzliche Gratulationen und Geschenke beachten, sagen wir hierdurch aufrichtigsten Dank.  
Obercarsdorf.  
**B. Grumbt und Frau**

Voranzeige!  
**Hotel Stadt Dresden**  
Dippoldiswalde  
Mittwoch, am 16. März  
**Preis-Stat-Turnier**  
2 Serien

**Deutscher Abend**  
und **Königin - Luise-Geburtstagsfeier**  
Veranstaltet von Ortsgruppe „Königin-Luise-Bund“ Ortsgruppe vom „Stahlhelm“ Dippoldiswalde  
Sonntag, am 13. März, abends 8 Uhr im Reichskronensaale  
Eintritt mit Steuer 50 Pf

**Kurhaus Seifersdorf**  
Sonntags, am 12. März  
**Schlachtfest**  
Sonntag, am 13. März  
**Bratwurstschmaus**  
wogu wir alle Freunde und Bekannte herzlichst einladen  
H. Luerner und Frau

**Motorräder**  
alle Marken, kauft man unter großen Vorteilen im Spezialgeschäft zu Original-Preisen ohne Aufschlag Käufer erhalten kostenlose Ausbildung, 3-Jährigerchein  
**Karl Beyer**  
Behördlich ermächtigter Fahrbreiter  
Dippoldiswalde, Altenberger Straße 185  
Fahrzeughandlung u. Reparaturwerkstatt

**Freie Schicksalsdeutung**  
Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für j den vollständig umsonst eine Probedeutung für sein Leben auszuwerfen. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsbriefe, die dies bezeugen.  
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe, ob Frau, Fräulein oder Herr, ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung.  
**Franz Moritz**  
Berlin Friedrichshagen

werden prompt und sauber ausgeführt bei  
**Plisseearbeiten** **Walter Hoch,** Schneidermeister  
am Wagnhof 17 M

Druckfaden aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jecher  
**PATENT**  
BÜRO-KRUEGER  
Patente-Muster-Zeichen-Auskünfte  
Dresden, Schloßstr. 2  
VERWERTUNG

Praxisf. Jridologie, Homöopathie, Harnuntersuchung, Massagen  
**Frau Frieda Klemm**  
Dippoldiswalde am Markt 16, 1  
Sprechzeit: Mittags 8-6 Uhr  
**Plattföleinlagen**  
nach Maß fertigt  
**Bandagen-Kästner**  
Freiberger Str. Nr. 218  
Mittel zum Ablösen alter Farben und Lacke wie Gnatron, Galmatgest, Abbeizmittel usw.  
**Elefanten-Drogerie**

**Eisern. Heizofen**  
mit Rohr verstellbar  
Lutherplatz 249, 1.  
**Zahn-Bürsten, -Pasten und -Seife**  
in großer Auswahl  
**Elefanten-Drogerie**



## Die Tochter des Ministers.

Von Ernst Georgy.

(43. Fortsetzung.)

„Wertwürdig,“ erwiderte die Neumann, „welche Macht derartige Persönlichkeiten auf Frauen ausüben. Sie müssen schon entschuldigen Eva, wenn ich mich offen ausspreche; aber mir liegen diese sogenannten lächelnden Unwiderstehlichkeiten gar nicht. Ich saah ihn ja in der kleidsamen Uniform recht hübsch, ich gestehe, daß ich auch sein liebenswürdiges Wesen anerkannte; aber sein Haaber war mir nie verständlich!“

Eva stimmte ein: „Georg war immer ein Bindhund! Er war der Blender, der Backfische und Ball-damen begeisterte. Schon zu meines Vaters Lebzeiten war er der Göze, dem gehuldigt und jeder Wunsch erfüllt wurde. Anstatt, daß man ihn ruhig, wie ich es wollte, dem Schicksale überlassen und damit zur Besinnung gebracht hätte, wurde ein Tausender nach dem andern seiner Spielerleidenschaft in den Rachen geworfen. Schließlich war es zu spät, und da mußten wir, um ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren, die ganze schöne Erbschaft opfern.“

„Es ist schänderhaft! Wahrhaftig; aber, Eva, ich begreife Sie nicht. Ich hätte es doch nicht getan. Ihren Anteil hätten Sie sich retten müssen.“

Eva Wiesener lachte herb auf. „Gätten! Sie haben Flug reden! Meine Mutter bearbeitete mich Tag und Nacht! Sie drohte mit Selbstmord, und schließlich gab ich eben nach und — warf mein eigenes Lebensglück von mir!“

Ein kurzes Schweigen entstand. Beide dachten nach.

Dorothea Neumann wußte, um was es sich bei der weit jüngeren Kollegin gehandelt hatte, und daß deren eigener knospender Liebesbund mit dem ältesten Meinhard dadurch jäh ein Ende fand. Der junge Offizier hatte sich sogleich zurückgezogen, als seine Bewerbung aussichtslos wurde.

„Die Tragödie so vieler Offiziersfamilien,“ sagte sie laut.

„Wir stammen aber aus einer Gelehrtenfamilie,“ entgegnete die andere zornig. „Gelehrte und Kaufleute waren unsere Vorfahren! Man hätte dem eillen Bengel den kindischen Wunsch gar nicht erfüllen dürfen, aber beide Eltern waren ja geblendet von dem bunten Rock und der Aussicht, daß er sogleich einen Fohb besaß, wenn er aus dem Kadettenhaare herauskam, und nicht noch eine lange Studienzeit hindurch Geld kostete. Mit der Uniform hing das Unheil an!“

„Ja, sie verändert den ganzen Menschen!“

„Das weiß Gott! Ich kann Ihnen sagen, Dorothea, ich habe es mit erlebt. Es war eine Schmach, wie ihn die — Verzeihung — aber ich muß schon den Ausdruck „Weiber“ gebrauchen, verfolgten. Unerklärlich war mir nur, daß eine Natur wie Gertrud Mein-

hard an ihm hängen blieb. Ihr, die so von den elegantesten, jungen Herren und Offizieren umgeben war, war doch ein schöner Junge in kleidsamer Uniform weiter keine Offenbarung! — Sollte man wenigstens annehmen!“

Dorothea nickte zustimmend. „Es ist rätselhaft! Haben Sie denn,“ sie drückte den Aneifer fester auf die Nase und blickte die Bekannte streng forschend an, „wirklich noch immer nichts von ihr gehört?“

Eva hob die Hand: „Denken Sie, Dorothea, es ist ein merkwürdiger Zufall, daß Sie fragen! Gestern kam nach fast dreiviertel Jahren zum ersten Mal wieder ein Brief von ihr.“

„Und was schreibt sie?“

Ich habe ihn nicht geöffnet, sondern sofort an meine Mutter nach Altindendroben gesandt. Dort wird morgen Aufruhr sein, denn man wartet auf diese Kundgebung mit leidenschaftlicher Sorge.“

„Woher kam der Brief?“

Aus Bad Reichenhall. Der Umschlag trug den Aufdruck eines großen Hotels. Es ist wirklich bestreud, denn man konnte schon das Schlimmste annehmen. Die Meinhardts zitterten, daß sie in Argentinien oder auf der Heimreise oder in Italien verunglückt sei. Ich hoffe, meine Mutter gibt der Familie auch umgehend Nachricht. Wir sind ihnen doch jetzt — leider — recht verpflichtet.“

„Der Herr Minister will gut machen, was er an der Tochter sündigte.“

„Möglich! Ob es zu ihrem Nutzen geschieht! Ich beneide Gertrud nicht, wenn sie diesen brüchigen Menschen, der sich auch äußerlich sehr verändert haben soll, nun ein ganzes Leben lang vom Rande des Abgrundes fernzuhalten hat. Sie ist heute noch erst siebenundzwanzig Jahre alt und hat eine lange Zukunft vor sich,“ sagte Eva Wiesener bedauernd.

„Gertrud ist nicht zu befehlen, und ihr Eifenkopf wird mit ihm fertig!“ antwortete die Lehrerin. „Haben Sie übrigens heute morgen gelesen?“

„Ich habe die Zeitung noch nicht angerührt. Wieso? Was gibt es?“ fragte Eva.

„Nun, es steht eine lange Geschichte unter der Abtheilung „Gesellschaftliches“. Seine Exzellenz hat, gelegentlich der gestern stattgefundenen Vermählung seines Sohnes, des Regierungsassessors Dr. Herbert Meinhard, mit der einzigen Tochter des bekannten Großindustriellen und Geheimen Kommerzienrats Worbing, bei der Tafel die Verlobung seiner Tochter Susanne mit dem königlichen Regierungsrat Baron Dr. Ottobrich von Linden verkündet.“ Dorothea sprach all das in spöttisch klingendem Tone und fuhr aufatmend fort: „Und darauf folgten natürlich äußerst schmeichelhafte Bemerkungen über Susannes schätzenswertes Maltalent und die Erwähnung, daß Dr. von Linden zu den hervorragendsten Kunstkennern gehöre und sich auch schon durch einige Schriften über die Bologneser Malkschule einen guten Namen gemacht habe.“

„Dann passen die beiden ja vorzüglich zusammen,“ sagte Eva Wiesener, der, wie immer, wenn von der Meinhardts die Rede war, unruhig das Herz klopfte. „Ich traf übrigens vor einigen Tagen Exzellenz und seine Frau, die beide erschreckend gealtert sind. Sie sahen in einer Equipage, die vor einem Geschäft in der Leipziger Straße hielt.“

„Der Kummer, den sie Gertruds wegen zu ertragen haben, wiegt beinahe die Freuden auf, die ihnen die anderen Kinder bereiten. Ein böses Gespenst im Hause ist dieser ewig bohrende Gram!“

Die andere lauschte schweigend, die Hände in unruhigem Spiel im Schoße. „Sie können einem leid tun. Die beiden alten Herrschaften blieben sich immer gleich in ihrer vornehmen Liebenswürdigkeit und Güte!“

„Ja, das kann man nicht anders sagen!“ gab die Neumann zu. „Die Meinhardts verdienen ihre Stellung.“

„Ich möchte wissen, wie sie sich die zukünftige Entwicklung von Georgs und vielleicht auch Gertruds Dasein vorstellen,“ erwog Eva.

„Haben sie sich damals nicht darüber geäußert?“

„Nein, als sie Mutter und mich zu einer Besprechung zu sich baten, war nur von meinem Bruder und seiner Verschickung nach hier die Rede. Man verabredete, daß die Mutter ihn in Hamburg abholen und mit ihm sogleich nach Altindendroben reisen sollte,“ antwortete die Geiragte und meinte dann: „Doch nein, sie boten ihm noch ein oder zwei andere Posten zur Auswahl an. Alle natürlich weit von Berlin entfernt und möglichst seinem Können entsprechend.“

Dorothea sah Eva gespannt an.

„Und Ihr Bruder wählte diese Stellung?“

„Ja, wie das Ergebnis beweist. Ich verleihe auf ein Wiedersehen!“

„Sie können auch hart sein, Eva!“

„O ja, das kann ich,“ gab sie herb zu. „Ich bin vorläufig mit ihm fertig. Aber ich möchte einmal in den Kopf des Ministers hineinsehen und wissen, was er plant. Er kann doch nicht wünschen, daß seine Tochter an die russisch-litauische Grenze heiratet und die Gattin eines Forstverwalters seines angeheirateten Veters wird?“

„Vielleicht will er ihn langsam wieder aufsteigen lassen!“

„Möglich, daß er die Zeit da oben, wo sich die Füchse mit den Hasen Gute Nacht sagen, als Prüfungs- und Probejahr für beide auffaßt. Mutter lebt da in dem sehr einfachen Jagdhaare dieses Grafen Werkenau ganz abgeschnitten von der Welt. Altindendroben ist das entlegene Vorwerk eines riesigen Besitzes. Außer Jägern, Waldhütern und Holzschlägern sehen sie kaum einen Menschen. Ich habe oft tiefes Mitleid gehabt mit der alten Frau, die da in der Einsamkeit eingeschneit ist.“

# Mode für Alle



- B 149 —  
 Kleid mit breitem  
 Westenlag  
 B 150  
 Einfaches Blusen-  
 Kleid mit Schal-  
 tragen  
 B 151  
 Jumperkleid mit  
 Paffe und Laß

B-Schnittmuster sind  
 hierzu in Größe 44  
 erhältlich

B 149

B 150

B 151

**Das einfache Kleid** zeigt jene Kleinigkeiten und Ergänzungen, die einem in schlichtesten Formen gehaltenen Kleide die graziöse, weibliche Note geben. Dazu kommt, daß gerade diese Ergänzungen einem Kleide die Gelegenheit geben, sich zu variieren, also dadurch öfter getragen zu werden. Und welche Frau wird diese Gelegenheit, die doch ihrem Geldbeutel zugute kommt, nicht gern ergreifen. Diese Ergänzungen bestehen in Kragen, Jabots, Westen, Lätze usw., die man für sich arbeitet und dann nur mittels einiger Druckknöpfe dem Kleide einknüpft. Dadurch kann man diese Kleinigkeiten nicht nur im Material, auch in der Form verschieden gestalten. Nur muß genau darauf geachtet werden, daß die korrespondierenden Teile der Druckknöpfe stets genau übereinstimmen.

Bei dem ersten Kleide, Abb. 149, das man aus blauem Wollstoff, Kreppgewebe oder Leinen arbeitet, kann man den Westenlag in gleicher Farbe und in Weiß oder hellholzfarben arbeiten. Da der Kragen dem Westenlag angearbeitet wird, kann man, etwa den weißen Laß, etwas tiefer ausschneiden

und dem Kragen damit eine andere Form geben. Den harmonisierenden Aufschlag am langen Blusenärmel befestigt man ebenfalls mit Druckknöpfen. Um die Weste unsichtbar unterknöpfen zu können, müssen die ausgeschnittenen Blusenränder innen mit Oberstoff besetzt werden. Man kann die Westen mit einem Einschnitt in der vorderen Mitte oder in der ganzen Breite arbeiten. In diesem Falle muß dann der Kragen nach vorn unterbaken. Der Rock ist vorn in drei Quetschfalten geordnet; ein schmaler Gürtel deckt die Ansaht an die Taille. — Am zweiten Kleid, dessen Rock mit zwei schmalen Quetschfalten pattenartig über den Gürtel auf die Taille übergreift, bleibt die Taille glatt. Den Einschnitt in der vorderen Mitte begrenzt ein schmaler Schaltragen, den man am besten aus dem Stoff des Kleides, etwa leichter, gemusterter Wollstoff, arbeitet und einen zweiten Kragen aus hellem, glattem Stoff aufknüpft. — Das dritte Kleid ist wieder mit Weste gearbeitet, die hier spitze Form zeigt. Die Taille ist in Jumperform mit Paffe und Falte sowie angeschnittenem Gürtel gearbeitet. Die Weste aus feinem Rippleinen war glatt und mit Knopfschluß eingerichtet.

ter Brautgüte einen guten Namen gemacht habe.  
 itat.  
 1919 war mit ihr. Das eine Natur wie Gertrud Klein-

**Abb. 1**  
**Fenstergarnitur mit Filet-  
 stopfarbeit und Volants.** Die  
 aus vier Seilen bestehende Garnitur be-  
 steht aus einem Store und den dreiteiligen  
 Lebergardinen. Den Store arbeitet man  
 aus feinstem Mull und setzt ihm unten  
 einen etwa 15 cm breiten und darüber  
 einen schmalen, etwa 4 cm breiten Ein-  
 sag in Filetstopfarbeit ein. Man arbeitet  
 ein großzügiges Muster auf maschinen-  
 geknüpftem Netz mit einer Maschenweite  
 von 5 Karos = 2 cm. Für die Leber-  
 gardine ist der Mull dichter. Hier bildet  
 ein etwa 8 cm breiter Schrägvolant die  
 Garnitur, der die Ränder begrenzt und  
 außerdem dem Querverhang in Bogen-  
 form aufgejagt ist. Den Store schließen  
 unten eingeknüpfte Fransen ab.

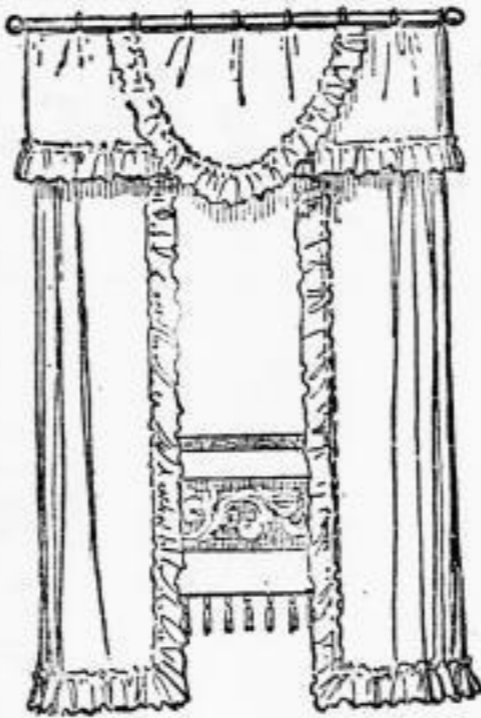


Abb. 1 Fenstergarnitur mit Filet-  
 stopfarbeit und Volants

**Abb. 4**  
**Handtasche mit Glitter- und Perl-  
 stickerei.** Die hübsche Tasche zeigt die  
 moderne niedrige und breite Form. Sie  
 ist in einem ruhigen Muster mit Perlen  
 und Glittern benäht, die sowohl auf  
 schwarzer als auch auf farbiger Seide  
 aufgenäht werden können. Nur muß die  
 Tasche in der Farbe zum Kleid, zu dem  
 sie getragen wird, abgestimmt sein und  
 auch der Bügel muß harmonieren.

**Abb. 5-6**  
**Handschuh- u. Taschentuchbehälter**  
 mit Goldstickerei. Seines eleganten  
 Materials wegen eignet sich die Vor-  
 lage als Einsegnungs- oder Hochzeits-  
 geschenk. Als Material diene hellfarbiger  
 Samt, auch weiß ist schön, während die



Abb. 2  
 Lampenschirm  
 m. Reliefmalerei



Abb. 3 Mundtuchtasche mit Lochstickerei

Abb. 4 Handtasche  
 mit Glitter- und  
 Perlstickerei



Abb. 5-6 Handschuh-  
 und Taschentuch-  
 behälter m. Goldstickerei



**Abb. 5**  
**Leberhandtuch für die**  
 Küche. Das Leberhandtuch  
 zeigt eine einfach-hübsche  
 Stickerei, die man auf un-  
 gebleichtes Leinen in Blau  
 und Rot ausführt.

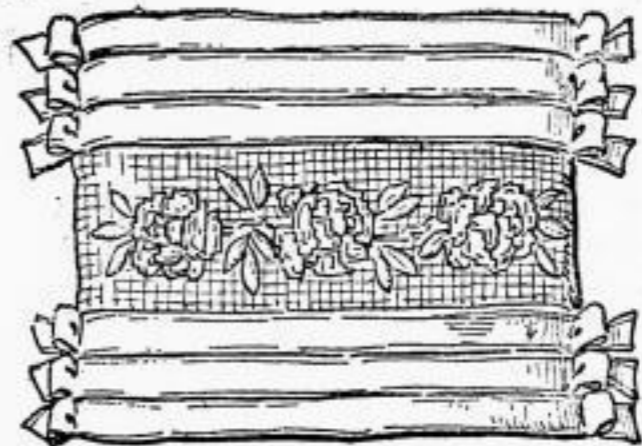


Abb. 7 Kissen mit Filetgipüre und Bandbesatz

**Abb. 2**  
**Lampenschirm mit Reliefmalerei**  
 Der Lampenschirm zeigt die so beliebte,  
 weil schnell auszuführende Reliefmale-  
 rei. Jeden Bogen des glatten Außen-  
 streifens garniert ein Rosenzweig, wäh-  
 rend eine schmale Rüsche die Ränder  
 begrenzt und auch die Ansaht deckt.  
 Der obere Streifen wird glatt angenäht  
 und innen dicht zusammengezogen. Auch  
 hier deckt eine Rüsche den Ansaht.

**Abb. 3**  
**Mundtuchtasche mit Lochstickerei.**  
 Die Tasche eignet sich ihrer schlichten  
 Form wegen für den täglichen Gebrauch.  
 Der Leberschlag ist in hübscher Linienfüh-  
 rung langettiert und anschließend etwas  
 bestickt. Man kann das Muster auf festem  
 Leinen ausführen.

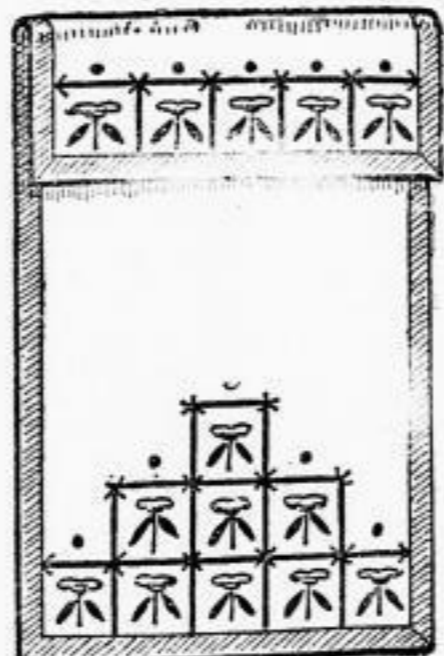
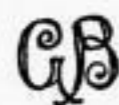


Abb. 8

Stickerei mit Goldfäden ausgeführt war.  
 Das Muster kann auch in zarten Farben,  
 rosa und hellgrün, gearbeitet werden. Das  
 Band zeigt die Farbe des Grundstoffes.

**Abb. 7**  
**Kissen mit Filetgipüre und**  
 Bandbesatz. Für ein Schlaf- oder  
 Damenzimmer bestimmt ist das hübsche  
 Kissen. Es besteht über einem hell-  
 farbigem Unterkissen aus einem breiten  
 Streifen in Filetgipüre, an den sich  
 je drei Bänderchen in der Farbe des  
 Unterkissens oder auch in der des Filet-  
 streifens anschließen. Die Bänder bilden  
 an jedem Rand eine Schlupfe nebst Ende.



204 628 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000





# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Scheinehe.

Roman von J. Steele.

(21. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Andersen hatte aufmerksam zugehört und rasch seine Schlüsse gezogen, aber noch war ihm nicht alles klar.

„Ihre Erzählung hat mir manches verständlich gemacht,“ bemerkte er, „aber eins verstehe ich nicht, wie konnte Felig hoffen, aus dem Tode des Herrn Hartwig Nutzen zu ziehen?“

„Er wußte von dem Testament.“

„Von dem Testament zu Ihren Gunsten?“

„Jawohl!“

„Und er glaubte, Sie seien verheiratet, und die Bedingungen des Testaments somit erfüllt?“

Dorothea nickte.

Andersen fühlte sich versucht, hier die Frage einzuschleichen, ob sie sich denn wirklich mit einem Herrn Falkenberg verheiratet habe; aber er entschloß sich, vorerst bei der Sache zu bleiben, um die es sich augenblicklich handelte.

„Also, was Sie fürchten, ist ungefähr folgendes: Sie glauben, daß Felig den Tod Ihres Onkels veranlaßt haben könne, in der Hoffnung, daß Sie als Erbin des Vermögens seine Schulden begleichen würden?“

Dorothea nickte wieder und sagte dann: „Es ist fürchtbar. Sehen Sie auch nur den leisesten Hoffnungsstrahl?“

Andersen beantwortete die Frage einstweilen nicht.

„Wo ist Felig jetzt?“

„Niemand weiß es. Das ist das Schlimmste bei der ganzen Sache. Er ist wie verschollen.“

„Aber Sie sind doch hierhergekommen, um ihn zu warnen,“ warf Andersen ein.

Dorothea errötete. „Das war allerdings mein erster Gedanke, als Sie von den Zigarren sprachen. Was hätte ich auch sonst tun sollen?“

„Sie haben wohl Felig sehr gern?“

„Ich habe hauptsächlich Alice sehr aern.“

Andersen freute sich über diese Antwort. Er wäre sogar auf den Stiefbruder eifersüchtig gewesen. „Aber wie konnte Felig an die Zigarren kommen?“ forschte er. „War er denn in Mittenwalde, als Sie das Geschenk hibrachten?“

„Er war Onkel dorthin gefolgt, ohne daß dieser es wußte, und hielt sich dort versteckt,“ gestand sie flüsternd. „Auch in der Todesnacht war er dort. Alice weiß nichts davon, aber mir hat er es gestanden.“

„Und das ist es, was Sie die ganze Zeit vor mir zu verbergen suchten? Haben die Rodensteins irgendwelchen Verdacht?“

„Ich weiß es nicht, vielleicht! Theodor hat immer einen sehr schlechten Einfluß auf Felig gehabt. Er deutete mir einmal an, Onkel Hans sei vielleicht ermordet worden.“

Andersen dachte einen Augenblick nach.

„Es ist fast unmöglich, daß irgend jemand diesen Verdacht hegte,“ sagte er dann, „der nicht eine Ahnung von der Wahrheit hatte. Ich halte Theodor jeden Verbrechens fähig. Wenn er von dem Testament wußte und glaubte, Sie hätten nicht durch eine Heirat die Bedingungen erfüllt, so lag es durchaus in seinem Interesse, das Verbrechen selbst zu begehen.“

„Aber,“ widersprach Dorothea, „er wußte ja nichts von dem Testament, wie ich Ihnen schon sagte.“

„Sie erklärten mir eben, er habe großen Einfluß auf Felig gehabt, dem die Bedingungen des Testaments bekannt waren.“

Dorothea wechselte die Farbe. „Daran habe ich nie gedacht,“ rief sie zustimmend. „Sie haben ganz recht, Felig kann ihm davon erzählt haben.“

„In einer solchen Angelegenheit gibt es sehr viel aufzuklären,“ sagte Andersen, „selbst wenn der Verdacht auf eine bestimmte Person fallen sollte. Ich glaube ja, daß ich Herrn Theodor ziemlich in der Hand habe infolge der Geschichten, die er sich mir gegenüber erlaubt hat.“ Aber ich möchte mich noch etwas abwartend verhalten. Ich möchte ihn noch ein bißchen besser kennen lernen. Außer dem würde ein Vorgehen gegen ihn wahrscheinlich auch ein näheres Eingehen des Gerichtes auf unsere „Ehe“ zur Folge haben.“

Dorothea schien diesen letzten Satz überhört zu haben, wenigstens ging sie nicht darauf ein. „Sie müssen sehr vorsichtig sein,“ sagte sie, „der Ueberfall im Tiergarten muß ja schrecklich gewesen sein. Sie haben so wenig Worte darüber verloren, daß es mir erst nachher klar geworden ist, wie schlimm die Sache gewesen sein muß. Und wenn Ihnen irgend etwas zustieße —“ Tief errötend brach sie ab und schlug die Augen nieder. In diesem Augenblick widerstand Gerhard der größten Versuchung seines Lebens. Er wäre ihr am liebsten zu Füßen gesunken und hätte ihr seine Liebe gestanden. Er hatte längst gemerkt, daß auch sie sich zu ihm hingezogen fühlte, und ihre holde Verwirrung bestätigte es. Aber er hatte kein Recht, ihr von Liebe zu sprechen, er war ja nur ein bezahlter Vertreter, der das Versprechen abgegeben hatte, die ganze Angelegenheit geschäftlich zu behandeln. Und so unterdrückte er seine Leidenschaft und hielt sein Herz im Zaum.

„Mein Schutengel muß wohl in der Nähe geweilt haben,“ bemerkte er scherzend. Aber sie mußte wohl ein tieferes Gefühl aus diesen Worten herauslesen, denn sie antwortete ernst: „Ich hoffe, daß immer ein guter Geist in der Nähe ist, der uns beiden hilft. Was werden Sie zunächst tun?“

„Sie wieder mit in die Stadt nehmen,“ erwiderte

Anderfen. „Ich muß Sie in meiner Nähe haben. Aber während ich daran denke, wollen Sie mir, bitte, noch eine Frage beantworten? Wie kam es, daß das Leben Ihres Onkels zugunsten des Karl Schott, jenes Erfinders in Mittenwalde, versichert war?“

„Sie sind ihr Leben lang Freunde gewesen,“ sagte Dorothea. „Schon als Knaben. Und dann rettete Herr Schott Onkel das Leben, als er einundzwanzig Jahre alt war. Und Onkel liebte Herrn Schotts Schwester. Aber dann geschah irgend etwas, was, weiß ich nicht genau. Ich weiß nur so viel, daß die Schotts, die nie sehr reich waren, noch das wenige verloren, was sie hatten. Und dann wurde Fräulein Schott von einem anderen Freund sehr schlecht behandelt und starb, ehe sie dreißig Jahre alt war. Soweit ich verstanden habe, infolge eines großen Kummer. Onkel und Herr Schott blieben Freunde, wenn auch das Leben sie auseinanderführte. Schott warf sich auf Erfindungen und verlor das ganze Geld seiner Frau, und auch Onkel Hans steckte eine ganze Menge in seine Unternehmungen. Die Versicherung war das letzte, was Onkel zugunsten seines alten Freundes tat. Ist Ihre Frage damit beantwortet?“

„Vollkommen,“ entgegnete Anderfen, „und wenn Sie sich jetzt fertig machen wollen, können wir fahren. Haben Sie irgendeinen bestimmten Ort in der Stadt, wohin Sie gebracht werden möchten?“

„Nein, das überlasse ich Ihnen!“

„Nebrigens,“ sagte er nun, „als ihm die Geschichte mit dem Auto einfiel, wissen Sie denn, daß nicht nur Sie plötzlich verschwunden waren, als ich zu dem Wagen zurückkam, sondern auch der Chauffeur?“

„Was!“ rief sie aus, „und wie kam das?“

„Es scheint, er hatte den Wagen gestohlen,“ erwiderte Gerhard. „Er gehörte einer jungen Dame, das heißt, er gehörte ihr nicht, sondern war nur ihrer Obhut übergeben. Sie traf mich mit dem Auto und glaubte mir glücklicherweise, als ich ihr erklärte, wie die Sache zusammenhing. Sie wohnt in Wilmersdorf.“

„Wie merkwürdig!“ rief Dorothea aus, durch deren Kopf plötzlich ein echt weiblicher Gedanke schoß. „Vielleicht könnten Sie mich zu ihr bringen. Aber zuerst erzählen Sie mir alles.“

Gerhard wunderte sich zuerst über diese Idee, dann dachte er, der Ort sei vielleicht ebensogut wie ein anderer. „Schön,“ erwiderte er ihr, „die Dame sowohl wie das Haus machten mir einen sehr angenehmen Eindruck, versuchen wir es also, Sie dort unterzubringen. Ich werde Ihnen alles übrige erzählen, während wir hinfahren.“

### 23. Kapitel.

#### „Auf den Spuren des Feindes.“

Auf dem Wege nach der Stadt hörte Anderfen alles über Johannes Hartwig, seine früheren Wohnorte, seine früheren Freunde, seine Lebensweise, seine Gewohnheiten, kurz alles, was ihm zur Aufklärung der verwinkelten Angelegenheit und zum Nachweis der Unschuld von Dorotheas Stiefbruder nötig erschien.

Die junge Frau antwortete willig auf alle seine Fragen. Sie war am Rande der Verzweiflung gewesen, hatte die Angst um den Bruder und die Schwägerin, mit der eine innige Freundschaft sie verband, ganz allein getragen und fühlte sich nun sehr erleichtert, die Hilfe eines klarschauenden Mannes zu haben. Er konnte Dorothea allerdings nicht viel Hoffnung geben, der Fall lag sehr schlimm für den jungen Führer, und dazu kam, daß er verschwunden war.

Gerhard schien es für den Augenblick das Nötige, eine Reise nach der kleinen mecklenburgischen Stadt Birkenfeld zu unternehmen, wo Hartwig früher gewohnt hatte, und wohin er mindestens einmal im Monat zurückgekehrt war.

Anderfen hatte die Absicht, um sechs Uhr mit Tuttker zu gehen und dann mit dem Abendzug nach Birkenfeld zu fahren.

„Erklärte Dorothea seinen Plan und teilte ihr zu mit, daß er Theodors Spion abgefangen und ihn gestreift hatte.“

Als sie das Haus in Wilmersdorf erreichten, war Dorothea so müde und erschöpft, daß sie sich nur mit Mühe aufrecht erhielt. Ihre Nerven hatten in der letzten Zeit, und namentlich in den beiden letzten Tagen, so viel ertragen müssen, daß es kein Wunder war, wenn sie jetzt versagten. Außerdem hatte Dorothea das Bewußtsein, daß ihre Sache bei Gerhard in guten Händen war, und da sie nun nicht mehr gezwungen war, ihre Gedanken auf äußerste anzustrengen, so fühlte sie um so mehr, wie nötig ihr die Ruhe war.

Die Vorstellung zwischen Fräulein Elisen und Dorothea war schnell erledigt, und die beiden schienen Gefallen aneinander zu finden. Gerhard erklärte dann der Dame des Hauses, seine Frau wünsche über Nacht in der Stadt zu bleiben, denn es sei ihr in dem Borort, wo sie wohnten, zu einsam, da er verreisen müsse. Es könne auch möglich sein, daß er einige Tage bleiben werde. Auf diese Weise verschaffte er ihr eine angenehme Unterkunft, ohne den geringsten Verdacht zu erregen.

Nachdem Dorothea ihm versprochen hatte, sich sofort zur Ruhe zu begeben, verabschiedete sich Gerhard, begab sich in ein nahegelegenes Restaurant, verzehrte eine tüchtige Mahlzeit, bestieg dann die Elektrische und war fünf Minuten vor sechs in seinem Bureau.

Tuttker war noch nicht erschienen. Auch sonst war niemand zu sehen, aber das Schild über der Tür war fertiggemacht. Anderfen ging hinein. Es waren eine Menge Karten und Zirkulare durch den Spalt geworfen worden, der ganze Fußboden war damit besät, auch Dorotheas Telegramme lagen da. Unter anderem fand er eine Karte mit dem Namen J. P. Wild, und darunter stand „Vertreter der Abendpost“.

Anderfen las die verschiedenen Briefe rasch durch und fand darunter auch einen von der Versicherungs-Gesellschaft, seiner Auftraggeberin, worin er gebeten wurde, den Fall Hartwig zu beschleunigen und umgehend darüber zu berichten, da er dies bis jetzt nur einmal getan habe. Diesen Brief legte Gerhard beiseite.

Unterdessen war ungefähr eine halbe Stunde vergangen, und Tuttker war immer noch nicht erschienen. Anderfen war eben aufgestanden, um draußen nachzusehen, als ein Schatten auf die Glastür fiel und der Erwartete eintrat.

„Verzeihen Sie, daß ich so spät komme,“ sagte er, „ich versuchte den alten Rodenstein zu erreichen, um zu sehen, ob ich irgend etwas von ihm erfahren könnte, aber er scheint von seinem Sohn, der verreist ist, Auftrag erhalten zu haben, nichts verlauten zu lassen.“

„Er ist verreist?“ fragte Anderfen. „Wohin?“

„Ich weiß es nicht, ich konnte nichts aus dem Alten herauskriegen.“

„Theodor haben Sie nicht gesehen?“

„Nein, er ist ungefähr um fünf Uhr abgefahren. Der Alte und seine Frau wohnen in der Bahnhofsstraße in Süden, wo sie vor ungefähr einem halben Jahr auch schon eine Wohnung hatten.“

„Was haben Sie über mich berichtet?“

„Nichts, als daß ich Sie noch nicht wieder gesehen hätte,“ erklärte Tuttker. „Der alte Mann überläßt alles seinem Sohn. Es schien ihm gar nichts daran zu liegen, zu erfahren, wohin Sie gegangen wären.“

Anderfen überlegte sich die Sache. Er wußte nicht recht, was er aus Theodors Abreise machen sollte. Der Grund konnte ein wichtiger, aber ebensogut ein unwichtiger sein. Daß Theodor etwas auf dem Gewissen hatte, darüber hatte er keinen Zweifel.

„Es wäre mir ganz lieb, wenn Sie herausfinden könnten, wohin er gegangen ist. Gehen Sie noch einmal zu dem alten Rodenstein. Sagen Sie ihm, Sie hätten eine wichtige Mitteilung über einen speziellen Punkt, die Sie niemand anders als Theodor bringen dürften, vielleicht gibt Ihnen der Alte die Adresse. Ich muß heute abend verreisen, lassen Sie mir Ihre Adresse hier, im Fall ich Ihnen etwas zu schreiben habe. Kommen Sie mindestens am Tage einmal hierher, und versuchen Sie, mich zu treffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dipp...  
Edele Kr...  
der vier...  
fahrplan...  
Holl...  
Hundst...  
Hochst...  
frage vo...  
Berücht...  
wagen v...  
Erledigun...  
Wartzei...  
Minuten...  
berg-Hier...  
minen noch...  
walde zu...  
Stenenn...  
um in D...  
aber au...  
Anschluß...  
Diese wa...  
unveränd...  
lagen W...  
geändert...  
post-G...  
poldiswal...  
geteilt w...  
sehen...  
den Zbe...  
Linien be...  
Badem u...  
den auch...  
wenn sie...  
Stunde b...  
7:20 in...  
Wünsche...  
legen, d...

## Denkspruch.

„Glaube ist? — Der Himmelsstrahl,  
mit beruhigendem Licht  
in schwarze Schicksalsflöte bricht:  
in selbsterkämpfte Ideal.“

v. Feuchtersleben.

## Das alte Lied.

Von A. Seiffert-Mlinger.

(Nachdruck verboten.)

„Hören Sie auf zu spielen, Fräulein Grunert, es ist nicht mehr getanzt werden,“ sagte die Hausfrau in freundlich lässigem Ton, „singen Sie uns ein Lied. Aber nichts Abgeleiertes, was jeder kennt, sondern etwas Apartes, Originelles, ich verlasse mich auf Ihren guten Geschmack.“

Sie nickt dem schlanken Mädchen am Klavier zu und rauscht weiter, um sich ihren Gästen zu widmen. Martha Grunert beginnt, in den Notizen zu blättern, doch nur rein mechanisch, denn das Lied, welches sie singen will, gelangte niemals zum Abdruck.

Ihre Blicke gleiten zerstreut über die Gesellschaft, über schöne, gepudzte Frauen und stattliche Männer. Man steht, sich laut unterhaltend, in Gruppen beisammen, die reizendste von allen das Töchterchen des Hauses, dem zu Ehren dieses Fest stattfindet.

Die junge Dame feiert ihren siebzehnten Geburtstag, in ihren dunklen Locken liegt ein Rosenkranz, und der Schmelz erster Jugend verklärt ihr süßes Gesichtchen.

Wie in einem Spiegel sieht Martha sich selbst an ihrem siebzehnten Geburtstag, mit wehenden Locken, verwöhnt, von allen umworben. Sie trägt ein weißes Tüllkleid und eine rosa Schärpe mit flatternden Enden, Rosen im Haar und an der Brust. Die jungen Männer weiteifern um ihre Gunst, denn sie gilt als reiche Erbin, ihr Vater war damals ein geschäftiger Finanzmann.

Martha hatte auf jenem Fest nur einen ausgezeichneten, einen der Menge noch unbekanntem jungen Bildhauer, Reinhold Benz.

Sie hatte ihn nicht im Hause ihres Vaters, sondern bei ihrem alten Klavier- und Gesanglehrer, dessen Nefse Reinhold war, kennen und lieben gelernt.

Ach, welch eine selige Zeit war das gewesen, wenn sie die schmalen Stiegen zu dem Lustkulum des Alten hinaufgeeilt war in der sicheren Aussicht, Reinhold dort ihrer harrend zu finden.

Ihr Lehrer war ein Künstler auf dem Klavier, er hatte mehr gelernt wie mancher große Pianist, doch fehlte ihm der starke Wille, der sich durchzusetzen weiß.

Er spielte so wunderschön, und war doch nur einem kleinen Kreise bekannt, weil der Ruhm ihn nicht lockte, doch auch, weil er sich mit den Menschen nicht gut verstand, seine eigenen, einsamen Wege ging.

In seiner Jugend hatte auch der Alte ein Mädchen geliebt, ein sanftes, holdseliges Geschöpf, welches in der Blüte der Jahre dahingewelkt war. Ihr widmete er ein Liebeslied, und die Begleitung dazu, seine eigene Komposition, spielte er aus dem Kopfe.

Wenn Martha ihre Lektion bekommen hatte, pflegte sie den Alten um das Lied zu bitten, sie sang es mit ihm zusammen, und bald konnte sie die Melodie auswendig. Reinhold begleitete Spiel und Gesang auf seiner Geige, und zwar mit so feinem Verständnis, daß ihr oft vor Rührung die Tränen kamen.

An ihrem siebzehnten Geburtstag hatte Martha vor den Gästen ihres Vaters jenes Lied gesungen, und Reinhold auf seiner Geige die Begleitung gespielt.

Sie liebten sich längst, aber an jenem Abend hatten sich ihre Lippen zum ersten Kusse gefunden.

In bebendem Ton hatte Reinhold ihr Treue, ewige Treue geschworen.

Gute Freunde mochten ihrem Vater vielleicht einen wohlgemeinten Wink gegeben haben, er überraschte die Liebenden, als sie sich schüchtern die ersten zärtlichen Worte sagten, und beleidigte Reinhold so tief, daß er sofort das Haus verließ.

Martha hatte ihn nicht wiedergesehen, sie mußte die Stunden bei dem teuren, alten Lehrer aufgeben. Später hörte sie nur noch, daß er gestorben sei — einsam, wie er gelebt.

Die Jahre gingen, viele, lange Jahre!

Die Zeit schafft Wandel, öffnet diesem die Tore zum Glück und stürzt jenen von seiner Höhe. Alles ist dem Wechsel unterworfen, der Haß und die Liebe, Armut und Reichtum.

Das Schicksal weiß jeden zu finden. . . .

„Nun, Fräulein, sind Sie eingeschlafen?“ ertönt neben Martha die übermüdete Stimme des Geburtstagskindestes, und in verschärftem Ton: „Wir warten alle auf ein Lied.“

Wie im Traum begibt Martha sich aufs Podium, und dann singt sie mit ihrer vollen Altstimme das Lied aus ihrer Jugendzeit, sie singt es mit ganzer Seele, legt all den Schmerz und das Weh um ihr verlorenes Glück hinein.

Rauschender Beifall wird ihr zuteil. Man ruht nicht eher, als bis sie die Verse da capo gegeben. Als sie zum zweiten Male geendet, erhebt sich ein Sturm der Begeisterung.

Jeder möchte erfahren, wo die eigenartig schöne, herzbewegende Komposition erschienen ist.

Die Hausfrau zuckt lächelnd die Achsel, sucht von dem Thema abzulenken, sie kann ja keinem Auskunft geben.

Als Martha vom Podium herabsteigt, reicht ihr jemand die Hand. Sie schaut nicht auf, tief liegen die dunklen Wimpern über ihren schönen Augen. Durch ihre Seele braust ein Sturm, und das soll keiner merken; sie hat so große Furcht, mißverstanden, verhöhnt zu werden.

Neben ihr steht ein schlanker, selbstbewußter Herr, dem man den Künstler auf den ersten Blick ansieht.

„So haben auch Sie das alte Lied nicht vergessen, Fräulein Martha? Und wie unvergleichlich Sie es vortragen haben! Am liebsten hätte ich mitgesungen oder auf meiner Geige begleitet, wissen Sie noch?“

Martha erzittert beim Klang dieser Stimme, sie blickt auf und sieht in ein edles, wenn auch verarbeitetes, von Schmerz und Sorge gezeichnetes Männergesicht. Nur die Augen in demselben sind jung geblieben, sie ruhen mit bewegttem Ausdruck auf ihrem Antlitz.

Martha weiß nicht, wie ihr geschieht. Ist sie denn verzaubert? Ist dies Traum oder Wirklichkeit?

„Reinhold,“ sagt sie unsicher, „sind Sie es wirklich? Ist's möglich? . . . Und so sehen wir uns wieder!“ Traurig läßt sie den Kopf sinken.

„Die Hauptsache ist, daß wir uns endlich gefunden. Ich habe so lange vergeblich nach Ihnen gesucht. Ich habe meine erste und einzige Liebe nicht vergessen.“

Geschickt hat er sie dem Schwarm der Beobachter entzogen, sie in ein lauschiges Versteck geführt.

„Martha, Geliebte —“ seine Hände halten die ihrigen, in seiner Stimme verrät sich der Jubel seines Herzens. „Wenn du unser Lied nicht gesungen, so hätte ich dich nicht gefunden. Ich war so teilnahmslos, der ganze Trubel mir gleichgültig, ich hatte dich am Klavier nicht beachtet, wollte mich gerade in aller Stille empfehlen, als ich deine liebe Stimme hörte; sie beschwor die Vergangenheit herauf. Verblähte Wüder gewannen wieder feste Gestalt. Ich sah mich wieder ringen im schweren Kampf um den Erfolg, sah mich enttäuscht, verzweifelt und doch mit zäher Ausdauer Schritt für Schritt vordringend, immer dem einen hohen Ziel entgegen,

das mich mit dir vereinen sollte, — als ich es endlich erreicht, hatte ich keine Freude daran, denn du schienst mir verloren, all mein Forschen nach dir war vergeblich.“

„Ich weiß, daß Sie ein berühmter Künstler geworden sind, Reinhold, hochangesehen und gefeiert. Ich aber bin nicht mehr das reiche, viel begehrte Mädchen. Mein Vater verlor alles, dann ging er auf und davon. Meine Mutter starb vor Gram. Ich mußte etwas unternehmen, um mich auf anständige Weise durchzubringen. Da ich hervorragende Übung im Klavierspiel habe, ohne jedoch eine Künstlerin zu sein, so spielte ich in großen Gesellschaften den jungen Leuten zum Tanze auf. Bis zu dieser Stunde hat keiner mich beachtet oder nach meiner Herkunft gefragt.“

„Jetzt aber wird man dich wieder respektieren, mein Liebling, dein Schattendasein hat aufgehört. Komm, ich führe dich hinaus, dem Glück, der Sonne entgegen.“

Sie entfernten sich, ohne gesehen zu werden. Am nächsten Tage wollte Reinhold der Hausfrau alles erklären.

Draußen verkündeten rosige Blüten das Nahen des Tagesgestirns.

Aus Marthas Herzen stieg ein Dankgebet zum Himmel empor. Sie fühlte sich an der Seite des Geliebten so wohlgeborgen, ihr war, als schwebte sie auf Wolken.

Er neigte sich liebevoll und küßte ihren dunklen Scheitel.

„Meine geliebte Braut — bald mein Weib — wie froh und selig ist mir zumute! Und das alte Lied, das uns endlich zusammengeführt, lasse ich einrahmen zum dauernden Andenken!“

Martha nickte nur, sprechen konnte sie nicht, dazu war ihr das Herz zu voll. . . .

Dem Glück, der Sonne entgegen — das Höchste, was die Erde zu vergeben hat, war der Vereinigten nun zuteil geworden.



**Der Ursprung der Sitzsäule.** Der Erfinder der Idee, auf öffentlichen Straßen und Plätzen Berlin Säulen für den Zeitungsanschlag zu errichten, ist der Berliner Buchdruckermeister Ernst Sitzsaß, der am 5. Dezember 1854 mit dem damaligen Polizeidirektor von Hinkeldey einen Vertrag abschloß, der Sitzsaß für die Dauer von 15 Jahren, vom 1. Juli 1855 ab gerechnet, das ausschließliche Recht zur Errichtung von Anschlagssäulen sicherte. Die Neuerung genoss bei den Berlinern zunächst geringe Sympathien. Es gab Leute, die in den wuchtigen Säulen ein Hindernis für die Entwicklung des Straßenverkehrs erblickten, und wieder andere, die durch Bewilligung eines Monopols an einen einzelnen eine Schädigung der Interessen der Allgemeinheit befürchteten. Es wurden zunächst 30 Säulen aufgestellt, die sich bis zum 1. Juli 1880, bis zu welchem Datum der Vertrag zwischen Sitzsaß und der Polizeiverwaltung verlängert worden war, auf 200 vermehrt hatten. Als der Kontrakt abgelaufen war, wurde er nicht mehr erneuert. Die 25 Jahre seines Bestehens hatten aber genügt, Sitzsaß zum reichen Manne zu machen. Nachdem der Stadtgemeinde am 31. Dezember 1875 das Recht an den öffentlichen Straßen zuerkannt war, ließ sie die alten Säulen abreißen und durch solche gefälligeren Art ersetzen, wobei die neuen Pächter Rauch und Hartmann, die unter acht Bewerbern den Zuschlag erhielten, sich zur Zahlung einer jährlichen Pachtsumme

von 50 000 M verpflichteten. Inzwischen hat sich die Pachtsumme allerdings wesentlich erhöht. Sitzsaß starb im Jahre 1874.

## Humor.

**Der Mittelstand.** Karlchen: „Papa, was ist der Mittelstand?“

Papa: „Der Mittelstand, mein Sohn, besteht aus Leuten, die nicht arm genug sind, um Almosen zu empfangen, und nicht reich genug, um welche zu verschicken.“

## Rätsel.

Ich eile aus dem Süden nach dem Norden,  
Und viele meiner Brüder nehm' ich auf,  
Im deutschen Land bin ich geboren worden,  
An seiner Grenze endet auch mein Lauf.  
Gibst du am Ende mir ein and'res Zeichen,  
Schaust du im Mittelmeer mein kleines Land,  
Das einzig nur von so unzähligen Reichen  
Verblüet in eines Welkerob'rers Hand.

1913 — 1914

## Rebus.



(Lösung folgt in nächster Nummer.)

## Humor.

**Der höfliche Verkäufer.** Weltliches Fräulein: „Die Toilettenseife, die ich neulich von Ihnen gekauft habe, hat mein Gesicht ganz fleckig gemacht, und Ihr Chef hat mir doch gesagt, sie würde dem schönsten, zartesten Teint der Welt nicht das geringste schaden.“

Junger Mann: „Ganz recht, gnädiges Fräulein, aber Sie müssen nur bedenken, daß Sie nicht den schönsten, zartesten Teint von der Welt haben!“

**Die arme Kage.** Die junge Ehefrau: „Denk dir nur, Männchen, die Kage hat das ganze Essen aufgefressen, das ich eben gekocht hatte!“

Der Gatte: „Die arme Kage! Aber mach' dir keinen Mannern, Mäuschen, ich laufe dir eine neue!“